MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 92 — HALLE (SAALE) — SONNTAG, DEN 2. April 1944

Die Karte des Tages

Zeichn.: Mans

USA-Flottenaktion gegen die Palau-Inseln

Zwischen der Südspitze der Philippinen und dem Archipel der Karolinen ragen die japanischen Mandatsinseln, Palau-Inseln, aus der spiegelnden Wasserfläche des Südwestpazifik. Gegen diesen Pfeiler in der mittleren Sperrzone zwischen Australien und dem japanischen Zentralraum haben die Nordamerikaner eine Flottenaktion gerichtet, deren Ergebnisse noch nicht bekannt geworden sind. Dieses Vorgehen der Amerikaner rechnet offenbar mit der bisherigen Erfahrung, daß es die japanische Führung in der augenblicklichen Phase des Kampfes vermeidet, größere Flottenverbände in den Kampf zu werfen. Die Zurückhaltung der japanischen Flotte geschieht nach einem bestimmten Plan und ist, so wiederspruchsvoll diese Feststellung sein mag, bereits in eine offensive Planung einbezogen.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

dnb. Führerhauptquartier, 1. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Georg Gruener, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment, als 436. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Die Abteilung Gruener hat in sechs Wochen, vom 10. Januar bis 20. Februar, 281 sowjetische Panzer abgeschossen. Am 11. März fand ihr tapferer Kommandeur den Heldentod.

Die Verluste der Banden in Kroatien

rd. Agram, 1. April. Im März verloren die im kroatischen Raum operierenden kommunistischen Banden 5926 aufgefundene Tote, 1981 Gefangene und viele hundert Verwundete. Die Verluste auf kroatischer Seite beliefen sich auf 122 Tote und 242 Verwundete. Besonderen Anteil an der Bekämpfung der Banden hatten die Formationen der Kosaken, die im Raum südlich von Sisak die Banden schlugen und zurückdrängten. Ebenso wurden in den letzten Tagen im Raum von Ottoschatz den Banditen größere Verluste beigebracht.

USA-Bomben auf Schweizer Stadt

osch. Bern, 1. April. USA-Bomber haben am Sonnabend gegen 11.00 Uhr auf die schweizerische Stadt Schaffhausen Bomben abgeworfen. Wie ein amtliches schweizerisches Kommuniqué dazu mitteilt, wurde schweizerisches Gebiet über den Kantonen Thurgau und Schaffhausen von 10.30 Uhr an von amerikanischen Bombern in Formationen bis zu 30 Maschinen überflogen. Dabei wurden über der Stadt Schaffhausen Bomben abgeworfen. Im Gebiet des Bahnhofes und in der Stadt sind mehrere Brände ausgebrochen.

Das „Berner Tagblatt", das sich trotz der Unterbrechung des privaten Telephonverkehrs mit Schaffhausen um nähere Einzelheiten über die Bombardierung bemüht hat, meldet, Augenzeugen aus Schaffhausen berichten, daß die Zahl der Todesopfer 150 beträgt. Auf dem Marktplatz in Schaffhausen, in dessen Nähe das Stadttheater und das Museum liegen, sei ebenfalls eine Bombe niedergegangen. Bundesrat Kobelt teilte mit, daß die Landesregierung zu der Katastrophe Stellung nehmen werde, sobald ein umfassender Bericht vorliege. Es würden entsprechende diplomatische Schritte mit aller Entschiedenheit eingeleitet werden.

74 000 BRT von unsern Fliegern vor der Algier-Küste torpediert

Wertvoller Nachschub für die Italien-Front der Alliierten vernichtet - Die schwere Südschlacht im Osten

dnb. Berlin, 1. April. Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in der Nacht zum 1. April ein unter der algerischen Küste mit Oktura befindliches, stark gesichertes, feindliches Geleit an. Es bestand aus Frachtern und Transportern sowie einigen Tankern. Die Schiffe wurden von einer beträchtlichen Zahl von Bewachungsfahrzeugen, vorwiegend Zerstörern, geleitet.

Die deutschen Torpedoflieger stellten den Geleitzug in den Gewässern von Cap Tenes westlich Algier. Bei wolkenlosem Himmel und unterstützt durch zahlreiche Leuchtbomben griffen die ersten Wellen unserer Torpedoflieger aus verschiedenen Höhen, zum Teil im Tiefflug, an.

Es setzte sofort sehr heftiges Flakfeuer von den Bewachungsfahrzeugen, verstärkt durch die auf den Handelsschiffen befindliche Bordflak, ein. Trotzdem stießen die deutschen Flieger gegen den weit auseinandergezogenen und dicht unter der Küste laufenden Geleitzug vor. Auch feindliche Nachtjäger vermochten unsere Torpedoflieger nicht von den Angriffen abzuhalten. Ein Handelsschiff von 7000 BRT sank nach einem Volltreffer, während zwei große Tanker von zusammen 17 000 BRT so schwere Beschädigungen davontrugen, daß sie brennend liegenblieben. Im Laufe des etwa 20 Minuten dauernden Angriffs wurden dann weitere acht Transport- und Frachtschiffe mit zusammen rund 50 000 BRT vernichtend getroffen oder so schwer beschädigt, daß ein großer Teil dieser bis in die Wasserlinie mit Kriegsmaterial für die südlitalienische Front beladenen Nachschubschiffe verlorengegangen sein dürfte. Außerdem wurde ein mit hoher Geschwindigkeit am Rande des Geleitzuges laufender Zerstörer durch Torpedotreffer außer Gefecht gesetzt.

Aber nicht nur im Mittelmeerraum, auch an der Ostfront unterstützten die deutschen Flieger den schweren Kampf unserer Heeresverbände durch wirkungsvolle Einsätze. In der vergangenen Nacht traf vor allem ein zusammengefaßter Angriff zahlenmäßig starker Kampffliegerverbände den wichtigen sowjetischen Nachschub- und Verkehrsknotenpunkt Saraw, der für die sowjetische Heeresleitung als Zentralversorgungsplatz für die Mittelfront sehr wichtig ist, äußerst empfindlich und wirksam an.

Ueber die Ausdehnung der im Mittelabschnitt der Südfront im Osten tobenden Schlacht kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn der Wehrmachtbericht davon spricht, daß sie im Raum zwischen dem unteren ukrainischen Bug, dem Pruth, bei Proskurow, Tarnopol und Brody ausgefochten wird. Die sowjetische Truppenführung hat eine solche ungewöhnliche Ausdehnung des Kampffeldes offensichtlich mit der Absicht vorgenommen, in einem einmaligen Ansturm die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Sowjettruppen auf breitestem Raum wirksam werden zu lassen. Mit dieser taktischen Methode ist es den Sowjets in der Tat gelungen, neben ihren Truppenmassen auch die Weite des ukrainischen Raumes als Waffe mit ins Feld zu führen.

Andererseits nutzen sich erfahrungsgemäß Offensivverbände um so schneller ab, je größer und weiter gefaßt der Raum ist, den man ihnen zu durchmessen aufgibt. Auch die gewaltigen Menschenreserven der Sowjetunion unterliegen diesem allgemeinen militärischen Gesetz, da die Schwierigkeiten der Ersatzbeschaffung von Waffen und des Nachschubs natürlich mit der Größe der angesetzten Verbände steigen.

Schöpferischer Krieg

Von Hans Rehberg

Aus allgemeingültigen Erkenntnissen leitet der bekannte Dichter Hans Rehberg die Feststellung ab, daß dieser Krieg gewaltige schöpferische Kräfte auf allen Gebieten freilegt.

Eine kleine Stadt in Griechenland, Athen, stand in äußerster Gefahr, von den gewaltigen Heeren und Flotten der Perser überrannt zu werden. Der Reichtum der Perser war überwältigend groß und ihre Rüstung ihm entsprechend vollkommen. Das Herz blieb vielen Athenern stehen, wenn sie die eigene Macht mit der der Perser verglichen. Trotzdem nahm die Stadt den Kampf auf und siegte. Die Folge dieses Sieges war jene großartige Kultur, deren Werke wir heute noch bewundern und die Europa das geistige Fundament gaben.

Die Spartaner, Korinther und Thebaner haben wahrscheinlich den Athenern eine totale Niederlage vorausgesagt. Die einen besorgt, weil sie die Folgen sahen, die anderen frohlockend, weil sie die Folgen nicht sahen. Und in der Stadt selbst werden viele nie an einen Sieg geglaubt haben. Die Feiglinge drückten sich, die Edlen zogen den Schlachtentod der Schande der Sklaverei vor. Wenige nur, und das waren die wahrhaft Großen und Entscheidenden, werden gewußt haben: Athen siegt. Sie werden nicht gesagt haben: Athen muß siegen, sondern nur ganz einfach, ganz ernst oder auch spöttisch: Athen wird siegen. Und es siegtel Für wen? Für Europa und die Spartaner, Korinther und Thebaner.

Es gibt andere Kriege und die sind bürgerlichen Wesens und Ausmaßes. Sie bereiten andere bürgerliche Kriege vor. Ihr Ziel sind Entscheidungen begrenzter Natur, man könnte sagen: Feldbereinigungen. Es sind Zwischenfälle ohne geistige und kulturelle Folgen, ohne Größheit, ohne Prägekraft. Es gibt langweilige und dumme Kriege wie den Dreißigjährigen Krieg. Ein Krieg dieser Art wird heute nicht geführt. Wir zogen aus, eine deutsche Stadt dem Reich wieder einzugliedern, und wurden gezwungen, Europa zu erobern und — zu gestalten. Wir sind also wie damals die Athener aus dem Stadium des Bürgerlichen auf die Ebene der übermenschlichen Forderungen an uns selbst vom Schicksal gehoben worden.

Der Ruhm unserer Heere steigt von Tag zu Tag. Das können wir unter anderem an der Zahl der Berühmten ablesen, die täglich größer wird. Denn es ist nichts Geringes und bei Gott nichts Alltägliches, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet zu werden. Die Namen dieser Berühmten mögen vergessen werden wie die Namen der Baumeister unserer Dome. Aber die Summe ihrer Taten ist die sichere Grundlage für den unsterblichen Ruhm eines Mannes, des Führers. Und die Zeit wird das Zeitalter Adolf Hitlers heißen. Und in diesem Zeitalter wird eine europäische Kultur sich entfalten, die der Athens ebenbürtig sein wird.

Warum wird nach solchen Anstrengungen eine große Kulfur geboren? Sind denn die Seelen und Herzen und Geister nicht erschöpft und wollen sie denn nicht vor allem ruhen, nichts wie ausruhen? Ist denn die Trauer über die Gefallenen nicht größer als die Lust am Schaffen? Nein! Der Mensch ist anders! Wenn ihm etwas gelungen ist, wozu die Spartaner, Korinther und Thebaner sagten, es werde nie gelingen, dann hat der Mensch die Erfahrung gemacht, daß nichts unmöglich ist, dann ist er durch Leiden gegangen und hat Schmerzen ertragen, hat Taten vollbracht und hat Hindernisse überwunden, die ihn so frei gemacht haben von allen überkommenen Zwangsvorstellungen, Hysterien, Vorurteilen und Verhärtungen des Herzens wie des Geistes, daß er reifer als Menschen anderer Zeiten Antwort findet auf die großen Fragen der Menschheit, und das heißt schöpferisch sein. Der Mensch nach solchem Krieg ist jung und reif zugleich.

Wer sind nun die andern unter einem moralischen Gesichtspunkt betrachtet? Es sind Abtrünnige und Verräter an einer Kultur und Vergangenheit, zu der ihre Ahnen so viel beigetragen haben, von der sie selbst heute noch leben, für die sie zu leben behaupten. Aber sie entlarven sich selbst, denn wie alle Verräter am Vaterhaus sind sie roh und barbarisch in ihren Mitteln, herzlos und ohne Würde führen sie Krieg. Fremdgeworden dem heiligen Gott ihres Vaterhauses Europa morden sie Frauen und Kinder und verwüsten, was sie verehren sollten.

Aber der Krieg wird ewig der Vater aller Dinge bleiben, und so wuchsen wir über Haß und Verachtung hinaus zum Bewußtsein unserer europäischen Sendung. Für diese Sendung muß man aufgeschlossen sein, man muß die Sehnsüchte und Wünsche anderer Völker in Europa begreifen. Dieses Begreifen haben uns nicht unsere Siege gelehrt. Unsere Niederlagen, unsere Angst und Sorge um unsere Kinder und Frauen, unsere Furcht und Besorgnis um die Zeugen unserer Kultur und manches andere haben uns reif gemacht, die gesamteuropäische

Tapferkeit, Treue, Ausdauer: die Grundlagen des Sieges

Reichsminister Dr. Goebbels über die politische und militärische Lage

dnb. Berlin, 1. April. Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Goebbels sprach auf einem großen Appell der Berliner Parteiführerschaft. In seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Rede über die politische und militärische Lage führte Dr. Goebbels einleitend aus, daß es bei einer Betrachtung der Kriegslage, besonders in Zeiten sich jagender Ereignisse, aufschlußreicher und zweckmäßiger sei, statt sich ausschließlich an Tagesbedingtheiten zu halten, die Grundsätze unserer Kriegführung ins Auge zu fassen, um daraus die Kraft zu schöpfen für jene innere Glaubensstärke, die notwendig sei, um Krisen und Belastungen, die unvermeidlicherweise mit jedem Krieg verbunden seien, moralisch und auch materiell zu meistern.

„Wir haben in diesem Ringen nicht nur Siege, sondern auch Rückschläge zu verzeichnen", so führte Dr. Goebbels weiter aus. „Wir Nationalsozialisten aber sind in solchen Schwierigkeiten erzogen worden und werden deshalb auch am besten mit ihnen fertig werden. Gerade in kritischen Zeiten kommt es darauf an, daß die Führung einer kämpfenden Gefolgschaft — sei es nun eine Bewegung oder ein ganzes Volk — niemals von ihren Grundsätzen abweicht, sondern durch alle Fährnisse, Zufälligkeiten und Widrigkeiten des Schlachtenglücks hindurch das Ziel unverrückbar im Auge behält. Es gibt für uns in diesem Kampf um unsere Lebensrechte und um die Lebensfortsetzung unseres Volkes nur eine Möglichkeit: den Sieg! Genau wie im Ringen um die Macht wäre auch heute feige Nachgiebigkeit gleichbedeutend mit der Auslöschung unseres nationalen Lebens.

Bei einer Abwägung unserer Siegeschance, so fuhr Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang fort, sei es daher angebracht, die allgemeine Kriegslage von heute zu vergleichen mit der Situation von 1933, um daran zu erkennen, daß trotz mancher unvermeidlicher Rückschläge, die wir in diesem Krieg auch auf uns nehmen mußten, die Anlage unserer Operationen bereits heute zu den größten geschichtlichen Erfolgen geführt habe. Es sei

(Fortsetzung auf Seite 2)

In Stalins mittelamerikanischem Hauptquartier

Unser Vertreter in Lissabon: Die anarchischen Zustände in Mexiko und Venezuela

er. Lissabon, 1. April. Die inneren Zustände Mexikos gehen mit Riesenschritten dem von den Sowjets ersehnten anarchischen Stadium entgegen. Einerseits ist im öffentlichen Leben eine heillose Unmoral eingerissen, andererseits schwelgen gewisse Spekulantenkreise in der Geldflüssigkeit einer falschen Prosperität. Ein Regierungsskandal jagt den anderen. Einmal verkauft ein richtiger General den Arbeitern, die über die Grenze gehen wollen, falsche Papiere, wird dann verfolgt, jedoch von der Polizei selbst versteckt; dann entdeckt man wieder riesige Unterschlagungen bei den Beamten einer Werft in Veracruz, oder man kommt hinter den Verkauf von Exportbescheinigungen durch die zuständigen Behörden. Beinahe täglich brechen mehr oder minder bedeutende Streiks aus, oder die Arbeiter drohen mit Aufstand, falls die Löhne nicht erhöht werden.

Am Rande dieser aufgewühlten Innenpolitik steht Umansky, Stalins Statthalter, und fischt im trüben. Von seinem mexikanischen Hauptquartier aus werden die kommunistischen Fäden über ganz Ibero-Amerika gesponnen. Sicher träumt Umansky bereits davon, daß Mexiko dereinst die erste iberoamerikanische Räterepublik werden würde, ähnlich wie Algier am Nordrand Afrikas und Italien im Süden Europas. Die Yankees aber werden keine reine Freude haben an dieser Hinterlassenschaft, die sie selbst mitverschuldet haben.

Venezuela hat zwar noch keine Sowjetgesandtschaft, trotzdem aber gedeiht auch dort der Kommunismus bereits so üppig, daß der Präsident General Medina Angarita die Arbeitervereinigungen mit kommunistischer Tendenz verbieten mußte. Der Drahtzieher dieser unterirdischen Machenschaften ist in ganz Südamerika seit Jahr und Tag bestens bekannt. Es ist der mexikanische Kommunistenführer Lombardo Toledano, der gerade im Begriff war, einen ähnlichen Arbeiterkongreß abzuhalten wie kürzlich in Montevideo, der prompt Streiks und Unruhen in Uruguay zur Folge hatte. General Medina ließ den sogenannten Arbeiterkongreß sofort polizeilich schließen und gab Toledano den guten Rat, schleunigst abzureisen.

Interessant ist bei dieser unruhigen venezuelanischen innerpolitischen Entwicklung die Tatsache, daß auch dort wieder USA-Kapital und kommunistische Hetze Arm in Arm auftreten. Die venezuelanischen Bohrfelder werden nahezu ausschließlich von den Yankees ausgebeutet, die menschenunwürdige Löhne zahlen und die einheimischen Arbeiter, ausnahmslos Mestizen, Mischlinge, Neger und Indianer, auch schlecht verpflegen und unterbringen. So ist der Boden durch die Unzufriedenheit der arbeitenden Masse vorzüglich für die Moskauer Umtriebe vorbereitet, und der Sowjetbotschafter Umansky braucht bei seiner mexikanischen Komintern-zentrale nur seinen Scharfreisenden für Streiks und Aufstände, den schwerreichen mexikanischen Kommunistenhäuptling Toledano zu schicken, um seinen umstürzlerischen Zielen wieder einen Schritt näher zu kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440402-17/fragment/page=0001

Sache zu führen und nicht nur den Sieg, sondern auch den Frieden zu gewinnen.

Der Krieg also ist zu einer Arbeit für Europa geworden! Und wenn wir ihn, den Krieg, als Arbeit betrachten, dann werden wir ihn gleichmütig und geduldig führen. Nach nationalsozialistischer Weltanschauung ist die Arbeit eine adlige Sache. Der Soldat und das ganze Volk hinter ihm, der Soldat also, der einen Krieg um ein so gewaltiges Ziel wie die Einheit Europas führt, verrichtet eine adlige Arbeit.

Kurzum, wir können gewiß sein, daß unser Krieg auf der Ebene der Großheit geführt wird und daß unser Ziel das Durchsetzen der deutschen Höflichkeit in Europa ist, die Vernichtung der liberalen Weltanschauung und daß auf dem Acker der Einheit Europas eine Kultur aufblühen wird, die kommenden Generationen Fragen, Antworten und Aufgaben stellt, für die es sich zu leben lohnt. Und wir kämpfen das Feld und den Raum frei!

Die Ansprache von Dr. Goebbels

(Fortsetzung von Seite 1)

eine Tatsache, die allzu leicht vergessen werde, so stellte der Minister unter anhaltendem Beifall fest, daß es uns gelungen sei, den Ring zu sprengen, den unsere Feinde 1939 um uns gelegt hatten. Damals sei unsere Lage eine sehr gefährliche gewesen, und es hätte zeitweilig den Anschein gehabt, als ob unsere Gegner die um unseren Hals gelegte Schlinge nur noch zuzuziehen brauchten. Diese ernste Gefahr sei heute überwunden. Der Gegner stehe weit vor unseren Grenzen.

Mit derselben Zuversicht und Selbstsicherheit, die seine übrigen Ausführungen charakterisierten, wandte sich Dr. Goebbels abschließend auch der Frage des Luftkrieges zu. Es sei nicht zu bestreiten, so sagte er, daß der feindliche Terror uns schwere Belastungen aufbürde und schmerzhafte Opfer abfordere. Das aber ändere nichts an der Tatsache, daß wir ihn durchstehen müßten. Selbst der Luftterror sei für uns immer noch erträglicher als ein Vernichtungsfrieden, wie ihn unsere Feinde uns zugedacht hätten.

Abschließend erklärte Dr. Goebbels, daß, wie die Bevölkerung der Reichshauptstadt so auch das ganze deutsche Volk einig sei in dem Willen, dem feindlichen Terror mannhaft zu trotzen und die Belastungen dieses Kampfes durch eine in Bälde auf uns übergehende Initiative siegreich zu überwinden. Dafür sei nur notwendig, daß wir die alten nationalsozialistischen Tugenden bewahrten, nämlich Tapferkeit, Treue und Zähigkeit und Ausdauer.

Beifall und Jubelstürme umbrandeten den Berliner Gauleiter, als er seine begeisternde Rede schloß.

Zur militärischen Lage übergehend, wies der Minister darauf hin, daß die Ostfront nur ein Teilgebiet unserer Gesamtkriegsführung darstelle. Man könne also die Entwicklung im Osten nur gerecht beurteilen im Zusammenhang mit anderen wichtigen operativen Aufgaben, deren Lösung uns im Rahmen unseres strategischen Gesamtplanes bevorstünden. Ebenso aufschlußgebend wie unsere Behauptung im Osten sei, daß, wenn die Engländer und Amerikaner im Westen einen Invasionsversuch unternähmen, sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen würden. Darin könne der Schnittpunkt dieses Krieges liegen. Der Minister betonte unter stürmischer Zustimmung der Versammelten, daß er der festen Ueberzeugung sei, daß, wenn im Westen die große Entscheidung herangereift, unsere Kriegsführung diese Situation souverän meistern werde. Mit Riesenschritten treiben wir jetzt in der politischen und militärischen Entwicklung des Krieges der großen Krise zu. Diese Krise aber habe für einen politisch geschulten Menschen ebensowenig etwas Erschreckendes, wie für einen kundigen Arzt die Krise im Verlaufe einer Krankheit.

Neuer Verrat der ungarischen Volksfront enthüllt

Kleinlandwirte-Partei forderte Nachahmung des Badoglio-Putsches

bn. Budapest, 1. April. Die verräterischen Machenschaften der ehemaligen Volksfront in Ungarn werden immer weiter aufgedeckt. In großer Aufmachung veröffentlicht jetzt die Zeitung „Magyarjaag" ein Memorandum der Kleinlandwirte-Partei, in dem die ungarische Regierung eine Woche nach dem Badoglio-Putsch in Italien aufgefordert wird, dem Beispiel Italiens zu folgen und Deutschland in den Rücken zu fallen. Als wichtigste Forderung stellt die Kleinlandwirte-Partei in diesem Memorandum auf: Eine Deklaration, daß Ungarn sich zur Neutralität bekenne und ein nichtkriegführender Staat sei, Entfernung jener Minister, die für eine deutsch-ungarische Zusammenarbeit eintraten, ebenso jener hohen Militärs, die sich für Einhaltung der Bündnisverpflichtungen einsetzten, Maßregelung jener Offiziere, die die Komitatschlaustände in der Batschka niederschlugen, Entfernung aller deutschfreundlich eingestellten höheren Beamten sowie die völlige Aufhebung der Judengesetze. Die ungarische Regierung ist also von dieser Partei direkt zum ehrlosen Verrat aufgefordert worden, stellt „Magyarjaag" zum Schluß fest.

Ueber solche Enthüllungen aus der jüngsten Vergangenheit hinweg geben die politischen Ereignisse in Ungarn ihren geplanten Weg. Die einzelnen Kammern befassen sich bereits mit der Durchführung der neuen Judenverordnungen. Die Budapester Rechtsanwaltskammer führte in ihren Listen 1484 jüdische Mitglieder, wozu auf Grund des Rassenschutzgesetzes jetzt noch 500 nichtarische christliche Rechtsanwälte kommen, so daß mit dem Ausscheiden von 2000 Rechtsanwälten gerechnet wird. Die Landespressekammer wird 131 Journalisten von der Mitgliederliste streichen. Später wird dann die Ausschließung der christlichen nichtarischen Mitglieder erfolgen. Auf Anordnung des Regierungskommissars Kulincsy wurde in den Geldanstalten und großen Unternehmungen mit sofortiger Wirkung die Hälfte der jüdischen Angestellten entlassen. Aus der Schauspiel- und Filmkammer werden etwa 250 Mitglieder ausgeschlossen.

„Magyarjaag" weist darauf hin, daß die plötzliche Aenderung der politischen Lage beim ungarländischen Judentum große Bestürzung hervorgerufen habe. Ein Teil des Judentums habe beschlossen, zum Christentum überzutreten in der Hoffnung, daß es dadurch ruhig der Weitergestaltung der Lage in seinen Vier- oder Fünf-Zimmer- oder noch größeren Wohnungen entgegenblicken könne. Die Hoffnung des Judentums habe sich auch auf diesem Gebiet nicht erfüllt und werde sich nicht erfüllen, da die erlassenen Judenverordnungen diese Tarnung unmöglich machen.

Die nationale Arbeiterzentrale, die vom Reichstagsabgeordneten Marton geführt wird, hat bereits die Leitung der Gewerkschaften übernommen. Das Eingreifen der nationalen Arbeiterzentrale in die Gewerkschaftsleitung soll die Interessen der ungarischen Arbeiter sicherstellen.

Die Judapest verläßt Budapest

Zeichn.: Hoker

Im März 156 000 BRT vernichtet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 1. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrschlacht im Süden der Ostfront zwischen dem unteren ukrainischen Bug und dem Pruth, südwestlich Proskurow, bei Stanislau, um Tarnopol und im Raum von Brody dauert in schweren wechselvollen Kämpfen an. Die Bolschewisten erlitten erneut hohe Verluste und verloren 38 Panzer und zwanzig Geschütze. In den Kämpfen haben sich die schlesisch-sächsisch-österreichische 384 Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants de Salengre-Drabbe und die Sturmgeschützbrigade 278 hervorragend bewährt. Der Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberst Philippi, zeichnete sich durch besondere Tapferkeit aus.

Bei und nördlich Kowel scheiterten heftige feindliche Angriffe. Gegenangriffe unserer Truppen gewannen trotz zunehmenden feindlichen Widerstandes Boden. Zwischen dem Dnjepr und Tschaussy wurden starke örtliche Angriffe der Sowjets abgewehrt, eine Einbruchsstelle im Gegenangriff nach heftigen Kämpfen bereinigt.

Südlich Bjelaja traten die Sowjets mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung zum Angriff an. Ihre Durchbruchsversuche wurden in erbitterten Kämpfen unter Abschuß von 18 feindlichen Panzern vereitelt und örtliche Einbrüche abgeriegelt.

In Italien scheiterten mehrere feindliche Vorstöße gegen den Ostteil von Cassino. Stoßtrupps sprengten feindliche Widerstandsnester und Gefechtsstände. Munitionslager wurden durch unsere Artillerie in Brand geschossen.

Einige feindliche Stukaflugzeuge überflogen in den späten Abendstunden des 31. März Westdeutschland.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine wehrten in der vergangenen Nacht vor Terschelling britische Schnellbootangriffe auf ein deutsches Geleit ab und beschädigten dabei von vier angreifenden Booten drei schwer. Andere Sicherungsfahrzeuge schossen vor der Somme-Mündung zwei feindliche Schnellboote in Brand.

Im Kampf gegen die feindliche nachrichtenmäßige Nachschubflotte versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat März 29 Handelsschiffe mit 156 000 BRT. 31 weitere Schiffe mit 176 000 BRT wurden durch Bomben- und Torpedotreffer beschädigt. Mit dem Untergang dieser Schiffe kann gerechnet werden. An feindlichen Kriegsschiffen wurden 22 Zerstörer und Geleitfahrzeuge, zwei Unterseeboote und 12 Schnellboote versenkt. Vier Zerstörer und 15 Schnellboote wurden zum Teil so schwer beschädigt, daß auch mit deren Verlust zu rechnen ist.

Eichenlaubträger Oberst Johann Kimmel ist an der südtalienischen Front tödlich verunglückt. Für die Kämpfe im Juni 1941 beim Fort Capuzzo erhielt er als Oberleutnant und Führer einer Panzerkompanie das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und im ganzen Afrika-Korps den Beinamen „Der Löwe von Capuzzo".

Antibolschewistische Partisanenbewegung

rü. Berlin, 1. April. Wie in Riga aus verlässlicher Quelle bekannt wird, sind überall im Rücken der sowjetischen Front antibolschewistische Partisanenabteilungen im Entstehen begriffen, die lawinenartig anwachsen. Die zitierte Quelle bemerkt dazu, daß diese Partisanenbewegung in den Gebieten des Hinterkaukasus ihren Ursprung genommen, dann auf den Nordkaukasus überbegriffen und sich schließlich in westlicher Richtung so stark weiterentwickelt habe, daß sie heute zu einem ständigen Wegbegleiter der vorrückenden bolschewistischen Armeen geworden sei. In einzelnen Bezirken sei die Bewegung bereits so stark geworden, daß die Sowjets nach allen Regeln der Kriegskunst gegen sie kämpfen müßten. Teilweise sollen die antibolschewistischen Verbände schon über zahlreiche Kraftwagen, leichte Artillerie und sogar Panzer verfügen. Ueber die Zusammensetzung wird gesagt, daß sie aus ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen und solchen Elementen bestünden, die von der Wiederkehr der roten Truppen das schlimmste befürchteten und deshalb lieber kämpfend untergehen als in die Hände der bolschewistischen Strafexpeditionen fallen wollten.

In dem erwähnten Bericht heißt es: „Die Entwicklung der antibolschewistischen Partisanenbewegung hat bereits derartige Ausmaße angenommen, daß Stalin zu außergewöhnlichen Mitteln greifen muß, um sie zu unterdrücken. In Sibirien, in den Wäldern von Brjansk und Orel, im Leningrader Bezirk und im Hinterkaukasus sammeln die völkischen Partisanen alle diejenigen unter ihre Fahnen, die die Unausweichbarkeit des Kampfes mit der blutigen Macht Stalins erkannt haben. In den Bezirken, in denen die anti-bolschewistischen Partisanenabteilungen operieren, tauchen Strafexpeditionen auf, die gegen die Bevölkerung mit Feuer und Schwert vorgehen. Aber auch das hilft nichts mehr. Stalin ist gezwungen, alle Kräfte in den Partisanenkampf im Rücken der sowjetischen Front zu werfen." Das Aufleben der Partisanenbewegung wird zum Schluß als unmittelbarer Beginn eines völkischen Kampfes gegen die bolschewistische Tyrannei bezeichnet, der der Unterstützung weitester Kreise des russischen Volkes sicher sei.

Große Parade vor Franco in Madrid

fh. Madrid, 1. April. Seit dem 1. April 1939 begeht ganz Spanien alljährlich den Jahrestag der Beendigung des Bürgerkrieges mit würdigen Erinnerungsfeiern und Militärparaden. In Madrid fand auf der früheren Avenida de la Castellana, die heute den Namen des Generalissimus trägt, die Parade der Madrider Garnison vor dem Caudillo statt. Mehrere zehntausend Menschen wohnten dem farbenprächtigen Bild bei und huldigten begeistert den in tadellosen Formationen vorbeimarschierenden Truppen. General Franco überreichte zwei spanischen Offizieren wegen ihrer hervorragenden Haltung im Bürgerkrieg die höchste spanische Tapferkeitsauszeichnung, das Lorbeerkreuz von San Fernando, und 35 Offizieren und Mannschaften für Bewährung vor dem Feind das militärische Tapferkeitskreuz. Auch in anderen spanischen Städten fanden Aufmärsche der Garnisonen der Wehrmacht statt, an denen auch Formationen der Falange teilnahmen.

Kommandowechsel in Schwedens Armee

hw. Stockholm, 1. April. Der am 1. April von seinem Posten als Oberbefehlshaber der schwedischen Armee zurückgetretene General Thörnell nahm mit einem Tagesbefehl von der schwedischen Kriegsmacht Abschied. In ihm bezeichnete General Thörnell das Ziel, eine zeitgemäße, schwedische Kriegsmacht zu schaffen, die zur Verteidigung der schwedischen Unabhängigkeit imstande sei, als im wesentlichen erreicht. Er mahnt jedoch zur fortgesetzten Wachsamkeit nach allen Seiten, da die Zukunft nach wie vor als ungewiß angesehen werden müßte. Die schwedische Presse widmet dem scheidenden General warme Worte der Anerkennung für seine Pflichterfüllung auf einem der schwierigsten Posten des Landes.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 16, Ruf 7681. — Preisl. 25. Bezugspreis monatl. 2.30 RM. (einschl. Boten-lohn).

Gottmannsförde DU UND ICH

Roman von Irene Iäro

42. Fortsetzung und Schluß

Frau Beeltz begriff als erste die unumgängliche Situation. Zu ihrem Manne gewandt, sagte sie nur: „Komm!" Und zwar mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete. So betrat der Geheimrat Beeltz dicht hinter seiner Frau das gemütliche Wohnzimmer, wo denn Hildegard mit Alexander von Wernsdorf saß. Die Begrüßung war förmlich und kühl.

Auf Alexanders Zügen standen noch deutlich die Strapazen der vergangenen Wochen, aber er nahm alle Kräfte zusammen, um diese Feuerprobe zu bestehen, und so war der eigentliche Grund seines Hierseins auch schon in den ersten zehn Minuten gesagt.

Er bat die Eltern um die Hand ihrer Tochter und entschuldigte sich, daß ihn äußere Umstände bis heute an diesem Vorhaben gehindert hätten. Mit einer eisigen Schicht umgeben, stand Hildegards Vater vor ihm. Nach seinen Worten machte er eine abwehrende Handbewegung und begann mit verschlossenem Gesicht im Zimmer auf und ab zu wandern.

Hilfesuchend blickte Alexander in Frau Sophies warme, blaue Augen.

„Ich glaube, wir nehmen erst mal Platz", sagte die alte Dame freundlich, ihre Worte klangen wie särtliches Streicheln, und das tat unendlich wohl. Geschickt versuchte sie dem Gespräch vorläufig eine andere Wendung zu geben. Hildegard und Alexander gingen darauf ein. Hildegard fühlte, daß Alexanders bestrickende Persönlichkeit schon in den ersten Minuten das Herz ihrer Mutter gewonnen hatte. Als sie beide abwechselnd von seiner Verwundung zu erzählen begannen, war auch der Moment gekommen, in dem das Interesse des Geheimrats geweckt zu sein schien. Er stellte seine Wanderung ein und hörte mit gesenktem Haupte zu.

Hildegard begann plötzlich in ihrer Handtasche zu kramen, sie brachte einen Brief hervor, den sie ihrem Vater im Handumdrehen in die Hände gedrückt hatte; „Lies das bitte mal durch, Papa, vielleicht interessiert es dich!" bat sie ihn.

Alexander blickte sie erstaunt und fragend an. Sie lächelte geheimnisvoll, es war ein Brief seines Kompanieführers an Frau von Wernsdorf. Hildegard hatte ihn eigens für ihren Vater mitgenommen. Alexander hatte sie absichtlich nichts davon gesagt, da sie befürchtet hatte, er würde ihr niemals erlauben, mit diesem Brief gewissermaßen Propaganda für ihn zu machen.

Es war ein Lied von der Unerschrockenheit und dem unbeugsamen Mut seines Soldatentums. In einem schweren Kampf hatte er sich diese Wunde geholt. Für ihn sei er das Bild eines Offiziers, der seine Leute mit der Kraft seiner Persönlichkeit und der Tapferkeit seines Handelns voll Begeisterung in den Kampf reißt. Bei seinen Leuten habe er sich längst den Ruhm eines Helden geholt. Sie selbst dürfe und müßte stolz sein auf diesen Sohn, der seiner Mutter die größte Ehre mache.

Er wünschte ihm alles Gute und recht baldige Genesung.

Herr Beeltz hatte gelesen, er, was Alexander mit seinem scharfen Blick — durfte er ihm soviel zutrauen? Da stand es schwarz auf weiß. Mußte ihm das Herz nicht selbst vor Stolz über einen solchen Schwiegersohn schwellen? Er drückte seiner Frau das Schreiben in die Hände. Er ging ans Fenster und ließ eine bleierne Stille hinter sich zurück. Nach einer Weile drehte er sich kurz um und kam mit schnellen Schritten auf Alexander zu und ergriff seine Rechte. „Machen Sie meine Tochter glücklich", sagte er, „ich hatte andere Pläne mit ihr vor aber . . ." weiter kam er nicht. Hildegard hing an seinem Halse und erstickte seine Worte unter stürmischen Küssen.

*

Im großen Saal in Gottmannsförde waren die Hochzeitsgäste versammelt. Auf dem festlich gedeckten Tisch brannten die Kerzen in silbernen Leuchtern. Hildegards Augen ruhten nachdenklich auf dem ruhigen Schein der Flammen. Wie schwer war der Weg bis zu diesen brennenden Kerzen gewesen und doch schien er ihr heute wie ein schöner, berauschender Kampf. Ihr Herz frohlockte im Hochgefühl des Sieges.

Und wer hatte letzten Endes das größte Verdienst daran? Das Schicksal oder ihr unbeugsamer Wille? Ja und nein — über allem stand die Liebe zweier Menschen, sie brannte in ihrem Herzen wie die Kerzen in den silbernen Leuchtern, und sie sollte Segen und Glück nach Gottmannsförde bringen.

Der alte Geheimrat saß zwischen den beiden Brautmüttern. Langsam aber sicher hatte Alexander seine gute Meinung gewonnen und nun hatte es ihm auch noch Frau von Wernsdorf und das gute, alte Gottmannsförde angetan, sein Gesicht strahlte und Frau Sophies Augen strahlten noch mehr im Angesicht des schönen, jungen Paares.

Hildegard und Alexander standen allein auf der Terrasse. Ihre Herzen waren voll Glück und Freude. Der Abend griff mit flüsternden Geheimnissen in ihre Seelen.

Sie wußten nicht erst seit heute, daß sie in guten und schweren Tagen des Lebens zusammengehörten; aber es war auch tröstlich, daß alle Menschen, die man lieb hatte, es wußten und begriffen.

„Mir ist, als wüßten wir in den Himmel", flüsterte Hildegard.

Alexander suchte ihre Augen und fand darin das goldene Leuchten der Sterne über ihren Augen. Das Leben nahm sie in seine Arme und ließ sie aus seiner unerschöpflichen Kraft und Fülle trinken.

Sturm über den Schären

Kriminalroman von Kay Jens Petersen

Ab morgen beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen Romans. Der Verfasser, Kay Jens Petersen, hat um die seltsamen Geschehnisse, die sich bei schwerem Nordost-Sturm auf der einsamen Besitzung des Kapitäns Aslagson abspielen, eine spannende Romanhandlung geschrieben, die er „Sturm über den Schären" nannte. Merkwürdige Menschen finden sich in diesen grauen Sturmtagen auf der gischtumbrausten Schäreninsel zusammen:

Olav Hansen	frischgebackener Rechtsanwalt und Notar
Kim Ling	der asiatische Pflegesohn des Kapitäns
May Ling	die schöne Pflegetochter
Sera Ling	indische Fürstin, Mutter der beiden
Ter Straaten	der unliebenswürdige holländische Hausmeister
Kwan Yu Wei	ein geschickter, wenn auch abergläubischer Chinese
Dr. Duval	ein Arzt mit Vergangenheit
Helga Mortensen	die blonde Sekretärin des Kapitäns
Dr. Malm	der zuständige Kreisarzt
Nils E. Sjägren	Staatsanwalt, ehemals im Hauptkriminalamt
Stephan West	Stiefsohn des Kapitäns und Sportsmann
Sylvia Herbrog	eine „Seelenfreundin" des Kapitäns
Brolle	ein kurioser Dichter und Liebhaber
Dschita	ein Gepard
Polly	ein schwarzer Kakadu mit rotem Schopf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440402-17/fragment/page=0002

Die Sonde

2. April

Reuter meldet ...

Durch die englische Reuter-Agentur erfahren wir, daß es immer noch einen Völkerbund gibt. Man glaubt in eine Zeit versetzt zu sein, da das 100 000-Mann-Heer noch mit Papptanks Manöver abhalten mußte, da die Schlagzeilen der Zeitungen von Reparationszahlungen und Weltwirtschaftskonferenzen kündeten, da sich die Gespräche um Dawes- und Youngplan drehten, wenn man durch Reuter erfährt, daß der Generalsekretär des Völkerbundes einen Bericht über seine Arbeit im Jahre 1942/43 vorgelegt hat. Welche Umwälzungen hat die Welt seit der Zeit erlebt, da in Genf wirklich noch ein „Völkerbund", eine Liga bestimmter Nationen, tagte. Die Welt ist in ein gewaltiges Feuer gestürzt, in dem die Völker, die es wert sind, gehärtet werden. Eine Umwertung aller Werte ist eingetreten — und doch, da liegt diese Reutermeldung vor uns und wir können es nicht verstehen, daß solche Stimme, die gleichsam aus einem Grabe kommt, in der heutigen Welt überhaupt noch gehört werden kann. Der Bericht, wie ihn Reuter den Redaktionen der Zeitungen der Alliierten und auch einigen Blättern der Neutralen kabelte, spricht mit tiefem Bedauern davon, daß seit Kriegsbeginn wieder zehn Mitgliedstaaten aus der Genfer Liga ausgeschieden sind. Weiter klagt der Bericht, daß ein großer Teil der Mitgliedstaaten seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei. Das muß ja auch traurig stimmen, denn das schöne Leben, das die immer noch zahlreichen Beamten im Völkerbundspalast am Genfer See führen, wird ja einiges Geld kosten. Im übrigen hat sich der Generalsekretär des Völkerbundes — wie aus seinem Bericht hervorgeht — mit Sozialproblemen, mit Finanzfragen und mit Angelegenheiten des Gesundheits- und Verkehrswesens beschäftigt. Manche Denkschrift hierüber ist entstanden und wird nun von Ausschüssen und Unterausschüssen „Prüfungen unterzogen". Der Generalsekretär versucht dann, trotz der „jetzigen Weltlage", die Existenzberechtigung des Völkerbund-Instituts nachzuweisen und ruft hierbei Roosevelt als Zeugen an, obwohl ja die USA in den Palast am Genfer See nie eingezogen sind. So wird in dem von Reuter verbreiteten Arbeitsbericht die eigenartig anmutende Erklärung abgegeben, die „fundamentalen Ideen, die aus mehreren öffentlichen Erklärungen des USA-Präsidenten sprächen, seien den Grundsätzen des Völkerbundes wesensverwandt". — Wie weit haben wir uns doch von jenen Politikern und Staatsideen entfernt, die einst einer ganzen Welt als Hohepriester und Evangelium galten!

—b—

Kino-Abonnement?

Halle, 2. April.

Es gab einmal eine Zeit, in der staunten sich nicht die Menschen an den Kassen der Theater und Lichtspielhäuser." In jenen Tagen mußte zum Beispiel eine Theaterleitung zur finanziellen Fundierung ihres Betriebes ein sogenanntes Abonnement einrichten, d. h. sie mußte eine Stammsitzmiete schaffen, um durch den festen Beitrag, den die „Mieter" leisteten, eine sichere Grundlage zu haben für den Aufbau einer gesamten Spielzeit. Diese Zeiten sind im Augenblick vorüber, aber es ist vielleicht einmal notwendig, sich an sie zu erinnern. Und zwar im Zusammenhang damit, daß mancher Theaterleiter heute froh wäre — bitte, diese Feststellung ist hypothetisch — wenn er keine Stammsitzmieter hätte. Denn jene zahlen einen ermäßigten Eintrittspreis, und bis auf den letzten Platz ist das Haus sowieso ausverkauft! Die Verhältnisse heute aber haben es mit sich gebracht, daß die Theater- oder Kinokarte zu den begehrtesten Artikeln gehört, und diejenigen, die sich durch Stammsitz oder „Ersteher" einen Platz im Lichtspielhaus oder im Theater sichern konnten, sind den neidischen Blicken weniger Glücklicher ausgesetzt. Das Lichtspielhaus, der Film überhaupt, ist heute mehr denn je Mittelpunkt der täglichen Unterhaltung. Im Kino — wir möchten bei diesem eingebürgerten Ausdruck, ohne damit eine Wertäuberung zu verbinden, bleiben — gibt es nun allerdings kein Abonnement. Man muß, wenn man sich einen Film ansehen will, sich eine Karte wirklich „erstehen", man muß Zeit haben, sie sich zu besorgen. Da haben sich nun Fachleute und Laien, um einem unschönen Zustand abzuhelfen, die verschiedenartigsten Möglichkeiten ersonnen. Der Kinobesucher soll spüren, daß er trotz der anormalen Konjunktur immer noch gern gesehener und ebenso gern begrüßter Gast ist. Er soll spüren, daß sein Wunsch nach Unterhaltung und Zerstreuung berechtigt ist und von den maßgebenden Institutionen behutsam unterstützt wird. Und schließlich kommt es dem Filmtheaterbesitzer ja auch darauf an, sich für die Nachkriegszeit schon heute einen Besucherstamm zu sichern, der ihm auch dann treu sein wird, wenn einmal wieder getanzt wird, wenn Kabarett, Bar und Diele wieder Zerstreuung aller möglichen Art versprechen. So sinnt er als kluger Kaufmann und fürsorglicher Betreuer seiner Gäste auf Mittel, diese seine Gäste sich zu Freunden zu machen. Einer von ihnen kam auf die Idee, die hier zur Diskussion gestellt werden soll. Er ersann sich ein Abonnement. Wenn auch ein großer Teil seiner Besucher die Freizügigkeit des Kinobesuches vorzieht — man kann kommen und gehen, wann man will — so gibt es doch Menschen, und zwar nicht wenige, die den Filmtheaterbesuch, das Filmerlebnis ernster nehmen, die in ihrem Kino, das sie regelmäßig besuchen, etwas mehr sehen als eine „Amüsierbude". Sie wollen den richtigen Kontakt und die festere Bindung, weil das Filmerlebnis ihnen kulturelles Bedürfnis wurde. So würden sie auch in der Einführung eines Abonnements für den Filmbesuch in ihrem Stammkino — Großstädte würden natürlich eher zu einem solchen greifen als die Filmtheater in kleineren Städten — lediglich den rechtlichen Ausdruck eines schon bestehenden mehr privaten Verhältnisses finden. Es muß natürlich bei dieser Betrachtung und Anregung offen bleiben, welche Stadt und welches Lichtspielhaus in ihr zu einer solchen probaten Lösung greifen würden und welche nicht. Aber die Sache ist zweifelsohne des Nachdenkens wert! *R. G.*

Die „Pfennigpartei"

Nach vielem Kopfzerbrechen hat man in dem von den Feindmächten besetzten Süditalien den Stein der Weisen in Form einer Ansteckнadel als Symbol für die sogenannten Königstreuen entdeckt. Schon lange war nämlich dem kleinen König und seinen Paladinen die blutrote Plakette mit Hammer und Sichel ein Dorn im Auge, die die Kommunisten im Schutze der moskauhörigen Besatzungsmacht ungehindert, werbend und ohne falsche Scham weithin sichtbar zur Schau trugen.

Der „geniale" Einfall wird die Knallroten vor Neid erblassen lassen. Ein 5-Centesimi- und ein 10-Centesimi-Stück (1/2 und 1 Pfennig nach deutschem Gelde) bilden das neue Vereinsabzeichen, das auf der Vorderseite das Porträt des körperlich und geistig ziemlich kleingeratenen Herrschers aus dem Hause Savoyen zeigt. Mit diesem Kupferpfennig, der mit einer angelöteten Ansteckнadel am Rockaufschlag getragen wird, kann man nun den Konkurrenten von der roten Fakultät zeigen, daß man noch immer da ist.

Welchen Machtzuwachs die „Erfindung" den Badoglioten gebracht hat, kann man heute noch nicht erkennen. Sie ist noch allzu jung dazu. Der italienischen Spottlust hat dieses 5- und 10 Centesimi-Stück jedenfalls bereits reiche Nahrung geliefert. Sie bezeichnet die Träger der Münzen als Mitglieder der „Pfennigpartei". Damit hat Italiens Volksmund ein treffendes Urteil über die Verräter gefällt.

Blühende Mimosen und zerstörte Städte

Italien am Ende eines schweren Winters / Von Hauptmann Werner Stephan

Rom, Ende März 1944.

Wenn man vom Norden aus dem Etschtal kommt und den Po überschritten hat, dann tauchen aus dem leichten Dunst des sonnigen, noch kühlen Vorfrühlingstages in der Ferne die Umrisse einer großen Gebirgsbarriere auf, die nach der langen Fahrt durch die tellerflache Ebene die Augen besonders auf sich zieht. Bald unterscheidet man Schneekuppen und schroffe Felsenberge, die fast den bizarren Dolomiten zu gleichen scheinen. Sie

Aufn.: Scherl

Blick auf den Palazzo Vecchio in Florenz mit der bekannten Perseus-Statue des Cellini im Vordergrund.

dehnen sich unmittelbar in westöstlicher Richtung und legen sich jedem Verkehr in der Nord-Süd-Richtung in den Weg. Wir stehen vor den Apenninen, deren Südwand bei Spezia bis hinüber nach Rimini den Beginn der italienischen Halbinsel bezeichnete.

Viele stellen sich die Apenninen als ein Mittelgebirge im Stile unseres Thüringer Waldes oder des Harzes vor; doch sie täuschen sich sehr. Die italienische Geschichte wäre wahrscheinlich leichter verlaufen, wenn nicht eine Scheidewand von ausgesprochen alpinem Charakter sich auf großer Ausdehnung quer über das Land erstreckt und so die Absonderung weiter Gebiete vom Zentrum Rom begünstigt hätte. Wie leicht durchziehen aber umgehen Straßen und Eisenbahnen die Höhen im Herzen des Deutschen Reiches. Welche Wunder der Technik waren im Gegensatz dazu nötig, um einen raschen Verkehr etwa zwischen Bologna und Florenz zu ermöglichen! Kein Zweifel, daß die Verteidigung der europäischen Kerngebiete durch die Natur in dieser Zone ebenso erleichtert ist wie etwa auf dem Kamme der Pyrenäen oder der Kargalen. Dennoch hat sich die deutsche Führung nicht dabei beruhigt, daß die Vorlegung dieser Berge aufgetürmt und schwer zugänglich gemacht hat. Von allen Straßen aus sieht man ungezählte Tausende von fleißigen italienischen Arbeitern auf dem westöstlichen Querriegel des Apennin eine Befestigungszone schaffen, für die alle Erfahrungen eines nun 55 Monate währenden Kampfes nutzbar gemacht werden.

Die Anglo-Amerikaner hatten einmal — am 8. September, am Tage des Badoglio-Verrates — die Gelegenheit, sich hier den Weg in die oberitalienische Ebene, in das südliche Kernstück Europas, zu bahnen. Damals fehlte ihnen die Entschlußkraft zu raschem Zupacken, deshalb bleibt ihnen der Weg zu den Reisfeldern und Maulbeerbaumplantagen um den Po verschlossen. Sie sind gezwungen, sich auch weiter auf der gebirgigen Halbinsel vorwärts zu „zementieren", so wie sie es seit nun über sechs Monaten zwischen Salerno und Cassino mit bitteren Verlusten getan haben.

Die Rache des Gegners für das Ausbleiben des Erfolges besteht in Angriffen der rückwärtigen Verbindungen durch Tiefflieger und in der wahllosen Bombardierung auch unwichtigster Dörfer im Hinterland durch Luftwaffenverbände. Für den Nachschub der deutschen Truppen ist diese Taktik des Gegners ziemlich bedeutungslos. Sie sind auf das Bahnnetz und die Ortschaften nicht angewiesen und können die Straßen mit einheimischen Arbeitskräften in einem erträglichen Zustand halten. Die Leiden der Zivilbevölkerung sind dagegen erheblich. Die geregelte Versorgung z. B. einer Millionenstadt wie Rom ohne regelmäßigen Eisenbahnverkehr aufrechtzuerhalten, ist für die italienischen Behörden sehr mühevoll; aber sie wird gelöst. Das gleiche gilt für die Wasserversorgung. Es kann auch nicht verwundern, wenn selbst der verranunteste Römer, der die schonende Zurückhaltung der deutschen Wehrmacht an den Grenzen seiner Stadt vor Augen hat, die Niederkunft der anglo-amerikanischen „Befreier" mehr und mehr richtig einschätzt. So fällt sich auch langsam das Gefangenenlager in der römischen Cinecittà, der weltbekannten Filmstadt, nicht nur wegen der Kämpfe an den Fronten, sondern auch mit den letzten englischen Soldaten, die Badoglio Anfang September hatte entwischen lassen und die für Monate in großstädtischen Schlupfwinkeln untergetaucht waren.

Die italienische Bevölkerung, die vor einem halben Jahr die Besetzung durch die Feindmächte beinahe stündlich erwartete, gewöhnt sich allmählich auch auf der weit ins Meer hinausgestreckten Mole daran, die heutige Situation als Dauerzustand zu betrachten. Bei aller Erschwerung des Lebens, die schon mit den abendlichen Ausgehverboten und den Reisebehinderungen verbunden ist, richtet man sich dann noch so gut wie möglich ein. Die beliebten Ausflugsorte, Castelgandolfo etwa oder Frascati, sind durch die Feinde weitgehend zerstört. Aber der „Corso", die Promenade auf den Straßen, bleibt genußreich, in Rom so gut wie in Verona.

Wer heute, etwa von den Albanerbergen aus, das Kampfgebiet von Nettuno überblickt, dem wird auch rasch klar, was ein starkes Aufgebot von Kriegs- und Transportschiffen für einen Küstenraum bedeutet, besonders wenn es durch gewaltige Luftstreitkräfte gesichert werden kann. Die schönen Ortschaften in diesem gesegneten Garten Gottes sind durch die schweren Schiffsgeschütze hart mitgenommen. Die üppige Blüte der golden strahlenden Mimosenbäume erscheint seltsam unwirklich zwischen den Zerstörungen, die die großen Kaliber von der See her in den Landhäusern und Gärten der reichen Römer und der Bauern anrichteten. Trotzdem haben die amerikanischen Elitetruppen und die britischen Garden im Kampf mit den tapferen deutschen Divisionen in der feuchten Ebene der Pontinischen Äcker liegenbleiben müssen. Mitten zwischen den Gehöften der „Opera Nazionale Combattenti", des großen faschistischen Kolonisationswerkes, ist ihre Offensive gescheitert.

Wie alt ist der Mensch?

Von Adolph Meuer

So lange Menschen denken können, haben sie die Frage nach dem Alter des Menschengeschlechtes zu beantworten versucht. Noch vielen Umwegen und Irrwegen hat in der neueren Zeit die Erde selbst der exakten forschenden Wissenschaft die Anhaltspunkte für eine mögliche Bestimmung des Alters des Menschengeschlechtes geliefert. Wir wissen heute, daß der Mensch nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt geschaffen wurde und dann fertig war, sondern daß in vielen Etappen der Menschwerdung nach planvoller Naturentwicklung der „homo sapiens" daß wurde, was er heute ist. Prof. Dr. Hennig, Tübingen, hat in den Berichten der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft nach dem Stande der heutigen Forschung und Kenntnis in einer aufschlußreichen Zusammenstellung die Etappen der Menschwerdung dargestellt. In den Miozeanzeiträumen der Erdgeschichte ist der Mensch als integrierender Bestandteil der Lebensgemeinschaft Glied um Glied entstanden. Die Erdfunde geben uns die Möglichkeit, das Entstehen der Organe und Eigenschaften zeitlich festzusagen, aus deren Gesamtheit unsere Lebewelt, darunter auch der Mensch in unendlichem Werdegange entstanden ist.

Am Anfange alles Lebens war die Einzelzelle, die sich wie auch heute noch in grenzenlosen Uebergang zum Vielzellertyp zusammenschloß. Kein Mensch kann sagen, wann das war — es reicht bis in die graueste Vorzeit der Erdgeschichte zurück. Schon schon der Leib des Wurms ist bestimmt durch eine geheimnisvolle gesetzmäßig sich vollziehende Gliederung und Ordnung der Zellen. Schon im Unterflur finden sich die ersten Hautausscheidungen, so daß man hier den Beginn des Wirbeltierkammes ansetzen kann. Noch fehlen Kiefer und Gliedmaßen, aber schon am Ende dieses Zeitalters finden sich die ersten Nasengänge, die eine Luftatmung ermöglichen. Die Erdgeschichte bestimmt dann den Fortgang der Entwicklung. Mit dem Fortfall des Wassers wird die Wirbelsäule ausgebildet. Das war in der Steinkohlenzeit. In der darauffolgenden Permzeit entwickeln sich zwei außerordentlich wichtige Organe, der Schädel und das Gebiß. Zwar war das Gebiß auch vorher schon da, aber es bestand aus vielen gleichförmigen Stiftzähnen, die beliebig oft gewechselt werden konnten. Nun aber tritt eine harmonische Arbeitsteilung ein und es bilden sich Greif- oder Schneidezähne, Hauerzahn, Mahl- oder Backenzähne, die sich funktionell gegenseitig ergänzen, die aber nicht mehr beliebig ausfallen dürfen, sondern wie Räder eines Uhrwerks in Funktion bleiben müssen. Im Verlaufe von Jahrtausenden bildet sich im Tertiär langsam unser heutiges Gebiß.

Immer mehr erobert sich das Lebewesen das Land, auf dem es zunächst noch mit dem Bauche aufliegt, um sich aber dann immer höher über den Erdboden zu erheben. Erste und Elenbogen werden zur Geraden durchgebildet, der Schwanz wird Rudiment und verschwindet, es erfolgt die Aufrichtung auf die Hinterfüße (Bären, Menschenaffen bis zur Menschengruppe).

Im Laufe der Eiszeit führt die Entwicklung mit raschen Schritten zur letzten Ausgestaltung des Schädels und ermöglicht damit die Entfaltung des Gehirns und den Beginn einer geistigen Betätigung. Aufrechter Gang, Sprache und sinnvoller Gebrauch der Gliedmaßen zur Herstellung von Werkzeug und Waffen kennzeichnen diesen Beginn. Erst mit der jüngsten Art „homo sapiens" gibt sich wenig über 100 000 Jahren, hat der Mensch im heutigen Sinne die Herrschaft über die Erde angetreten und ist weiterhin dabei, sie rapide voranzutreiben.

So nimmt der Mensch im großen Werden der Natur keine Sonderstellung ein, ist nicht Ziel und Krone der Schöpfung, nicht Abschluß, sondern Beginn neuer Entfaltungsmöglichkeiten. Aus Aeonen kommt er letzten Endes aus der Einzelzelle und in Aeonen schreitet er fort zu immer höherer Entwicklung seiner Art.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Letzter Beethoven und letzter Schubert

Wie schon im letzten Philharmonischen Konzert reichten sich auch im gestrigen 6. Philharmonischen Kammermusikabend die beiden großen Zeitgenossen Beethoven und Schubert mit je einem umfangreichen Werk die Hände. Standen sich jedoch neulich zwei von Serenadengeist erfüllte, also leichter wiegende musikalische Schöpfungen gegenüber, so führte dieser Abend auf die höchste Höhe schöpferischer Eingebung, er brachte uns zwei wunderbar herrliche Offenbarungen der Kunst der beiden Meister, eines der letzten Quartette Beethovens (in B-Dur op. 130) und das C-Dur-Quintett Schuberts. Mögen beide Werke auch in der Satztechnik und Formgebung wie im Charakter voneinander grundverschieden sein, so umschlingt sie doch ein enges gemeinsames Band: die Abgeklärtheit ihrer Tonsprache, die sich bei Beethoven geradezu ins Jenseitige, Transzendale erhebt. So wurde dieses Konzert eine wahre und echte Feierstunde für den letzten Beethoven und letzten Schubert. Bedeutsam war, daß das Quartett in der ursprünglichen Fassung gespielt wurde, das heißt mit der großen Fuge als Schlußsatz, die der Meister seinerzeit durch einen Allegrosatz ersetzte und dann als op. 133 erscheinen ließ.

Das Strub-Quartett (Max Strub, Hermann Hubl, Hermann Hirschfelder und Hans Münch-Holland) setzte sich unter der geistig überlegenen wie impulsiven Führung seines Primgeigers mit größter Hingabe für das äußerst schwierig zu interpretierende Werk Beethovens ein und brachte seine großartige Polyphonie in vorzüglicher Anpassung zu überzeugendem Klingen. Auf gleicher Höhe stand die bis ins letzte ausgestellte, vollendete Wiedergabe des prachtvollen Schubert-Quintetts, bei dem sich Hans Schroeder als 2. Cellist den übrigen gleichwertig zugesellte. Der begeisterte Beifall, mit dem das volle Haus die Künstlergemeinschaft überschüttete, kam aus aufgeschlossenen Herzen. Dr. Alfred Fast.

1772 Werke über Prinz Eugen. Eine „Prinz-Eugen-Bibliographie", die auf langwierige Nachforschungsarbeiten des Würzburgers Bruno Böhm zurückgeht, wurde jetzt von den Wiener Professoren Erbitt und Bittner herausgegeben. Sie verzeichnet 1772 Arbeiten über Prinz Eugen und seine Zeit. Die Bibliographie enthält Werke aus fast allen Ländern Europas, vor allem aber Literatur über die Politik des österreichischen Hofes im 17. Jahrhundert mit seinen Verästelungen nach Italien und zum Südosten hin.

Kleines Feuilleton

Professor Ignaz Kaup gestorben. Im 75. Lebensjahr verstarb in München Staatssekretär a. D. Prof. Ignaz Kaup, der sich als Vorkämpfer der Schutzimpfung gegen Cholera, Typhus und Flecktieber sowie als „Entlausungs-Spezialist" außerordentliche Verdienste erworben hat. Die Hygiene des jetzigen Krieges beruht nicht zuletzt auf den Erfolgen, für die Prof. Kaup den Grund gelegt hat.

Bertel Thorwaldsen, der große dänische Bildhauer von europäischer Bedeutung, ist in der Woche, in der sich sein Todestag zum hundertsten Male jährte, in umjubelnden Aufsätzen von berühmter Seite in der dänischen Presse gewürdigt worden. Kopenhagen gedachte seiner an zwei Stätten: An seinem Grabe im Museum seiner Schöpfungen und in der Frauenkirche, in der sich des Künstlers berühmtes jüngster Christus befindet.

Der Schöpfer des Figurenspiegels. Professor Richard Teschner, der Schöpfer des berühmten Wiener „Figurenspiegels", feierte seinen 65. Geburtstag. Als Maler, Radierer, Miniaturplastiker und als Laienschnitzer hat er sich gleichermaßen einen großen Ruf geschaffen, sein bedeutendstes Werk ist jedoch der „Figurenspiegel" geworden, ein eigenartiges Marionettentheater, das seinen überlegenen Bühnengeist offenbart.

Von der heimischen Komponistin Marie Peter wurden in einem Konzert „Musik — Lied — Ballade im Volkstone" in Können drei Lieder uraufgeführt. Die Ausführenden waren Käte Glenewinkel (Stadttheater Halle) und das Streichquartett des Städtischen Orchesters Halle.

Drei Menzel-Blätter für die Albertina. Die Staatliche Graphische Sammlung „Albertina" erhielt dieser Tage eine Bereicherung, die als die bedeutendste der Erwerbung von Dürer-Zeichnungen vor 15 Jahren angesehen werden darf. Es handelt sich um zwei Zeichnungen und ein Aquarell von Adolph Menzel. Darunter zwei Blätter, die durch ihren künstlerischen Rang die meisten Menzel-Zeichnungen weit überragen.

Rehberg „Büste" in Breslau. Die Generalintendanz der südöstlichen Bühnen Breslau hat das brekotige U-Boot-Drama „Die Kölle" von Hans Rehberg zur Uraufführung angenommen, die am 16. April stattfindet. Rehberg las vor Turzem aus dem Drama in Halle in einem Dichterabend.

„Deutsche Gedichte in Handschriften", die schöne Ausgabe des Inselverlages erscheint in neuer Auflage. Sie enthält als Zuwachs die Wiedergabe der Handschrift von Franz Grillparzers „Allgegenwart".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 02-17/fragment/page=0003

Weiden am Bachufer

Die ganze Herbheit und doch eigenartige Schönheit der norddeutschen Landschaft wird in diesem Bild ausgedrückt. Und so wie diese Landschaft sind die Menschen, die ihr entstammen und unlösbar mit ihr verbunden sind. Theodor Storm, einer der größten Söhne Norddeutschlands, besingt sie meisterlich in seinem Werk. Aufn.: Scherl-Bilderdienst

Die „Eisbosler" / Von Theodor Storm

Es war im Januar, als ein Winterfest gehalten werden sollte; „Eisbosein" nennen sie es hier. Ein ständiger Frost hatte beim Ruhen der Küstenwinde alle Gräben zwischen den Fennen mit einer festen, ebenen Kristallfläche belegt, so daß die zerschnittenen Landstücke nun eine weite Bahn für das Werfen der kleinen mit Blei ausgegossenen Holzkugeln bildeten, womit das Ziel erreicht werden sollte. Tagaus, tagein wehte ein leichter Nordost; die Geestleute in dem zu Osten der Marsch belegenen Kirchdorf, die im vorigen Jahr gesiegt hatten, waren zum Wettkampf gefordert und hatten angenommen; von jeder Seite waren neun Werfer aufgestellt; auch der Obmann und die Kretler waren gewählt. Zu letzteren wurden alleszeit Leute genommen, die ihre Sache ins beste Licht zu rücken verstanden, am liebsten Burschen, die außer gesundem Menschenverstand auch noch ein lustig Mundwerk hatten. Dazu gehörte vor allem Ole Peters, der Großknecht des Deichgrafen.

Es war am Abend vor dem Festtag. In der Nebenstube des Kirchspielkruges droben auf der Geest war eine Anzahl von den Werfern erschienen, um über die Aufnahme einiger zuletzt noch Angemeldeter zu beschließen. Hauke Haien war auch unter diesen. Er hatte erst nicht gewollt, obwohl er seiner wurfgeübten Arme sich wohl bewußt war; aber er fürchtete, durch Ole Peters, der einen Ehrenposten in dem Spiel beklidete, zurückgewiesen zu werden. Die Niederlage wollte er sich sparen. Aber Elke hatte ihm noch in der ersten Stunde den Sinn gewandt: „Er wird's nicht wagen, Hauke", hatte sie gesagt. Da hatte Hauke ihr mutig zugenickt.

Auf der weiten Weidefläche, die sich zu Osten an der Landseite des Deiches entlangzog, sah man am Nachmittag eine dunkle Menschenmasse. Es fror mächtig, aber das Spiel ging unablässig vorwärts, und aller Augen verfolgten immer wieder die fliegende Kugel, denn an ihr hing heute für das ganze Dorf die Ehre des Tages. Gesprochen wurde von all den Menschen wenig; nur wenn ein Kapitalwurf geschah, hörte man wohl einen Ruf der jungen Männer oder Weiber, oder von den Alten nahm einer seine Pfeife aus dem Mund und klopfte damit unter ein paar guten Worten dem Werfer auf die Schulter.

Bei seinem ersten Wurf war das Glück nicht mit Hauke gewesen; als er eben den Arm hinten ausschwang, um die Kugel fortzuschleudern, war eine Wolke von der Sonne fortgezogen, die sie vorhin bedeckt hatte, und diese trat mit ihrem vollen Strahl in seine Augen. Der Wurf wurde zu kurz, die Kugel fiel auf einen Graben und blieb im Bummeis stecken.

„Gilt, nicht! Gilt nicht! Hauke, noch einmal", riefen seine Partner.

Aber der Kretler der Geestleute sprang dagegen auf: „Muß wohl gelten; geworfen ist geworfen!"

„Ei was! Hauke muß noch einmal werfen; nun zeig', daß du das Maul am rechten Fleck hast!"

So redeten sie noch eine Weile gegeneinander; aber das Ende war, daß nach Bescheid des Obmannes Hauke seinen Wurf nicht wiederholen durfte.

Und das Spiel und der schwarze und der weiße Stab gingen weiter. Als Hauke wieder am Wurfe war, flog seine Kugel schon so weit, daß das Ziel, die große, weißgekalkte Tonne klar in Sicht kam. Er war jetzt ein fester, junger Kerl, und Mathematik und Wirtschaft hatte er täglich während seiner Knabenzeit getrieben. „Oho, Hauke!" rief es aus dem Haufen; „Das war ja, als habe der Erzengel Michael selbst geworfen!"

Die Sonne war endlich schon hinter dem Deich hinabgesunken; statt ihrer glimmte ein rotviolettes Schimmer empor; mitunter flogen schwarze Krähen vorüber und waren auf Augenblicke wie vergoldet; es wurde Abend. Auf den Fennen aber rückte der dunkle Menschentrupp noch immer von den schwarzen, schon fernliegenden Häusern nach der Tonne zu; ein besonders tüchtiger Wurf mußte sie jetzt erreichen können. Die Marschleute waren an der Reihe, Hauke sollte werfen.

Die hagere Gestalt des Genannten trat eben aus der Menge; die grauen Augen sahen aus dem langen Friesengesicht vorwärts nach der Tonne; in der herabhängenden Hand lag die Kugel.

„Der Vogel ist dir wohl zu groß," hörte er in diesem Augenblick Ole Peters' Knarrstimme dicht vor seinen Ohren; „sollen wir ihn um einen grauen Topf vertauschen?"

Hauke wandte sich und blickte ihn mit festen Augen an: „Ich werfe für die Marsch!" sagte er. „Wohin gehörst denn du?" —

„Ich denke, auch dahin; du wirfst doch wohl für Elke Volkerts!"

„Beiseit'!" scharfe Hauke und stellte sich wieder in Positur. Aber Ole drängte mit dem Kopf noch näher auf ihn zu. Da plötzlich, bevor noch Hauke selber etwas dagegen unternehmen konnte, packte den Zudringlichen eine Hand und riß ihn rückwärts, daß der Bursche gegen seine lachenden Kameraden taumelte. Es war keine große Hand gewesen, die das getan hatte; denn als Hauke den Kopf wandte, sah er neben sich Elke Volkerts ihren Ärmel zurechtzupfen, und die dunklen Brauen standen ihr wie zornig in dem heißen Antlitz.

Da flog es wie eine Stahlkraft in Haukes Arm; er neigte sich ein wenig, er wiegte die Kugel ein paarmal in der Hand; dann holte er aus, und eine Todesstille war auf beiden Seiten; alle Augen folgten der fliegenden Kugel, man hörte ihr Sausen, wie sie die Luft durchschnitt; plötzlich, schon weit vom Wurfplatz, verdeckten sie die Flügel einer Silbermöve, die, ihren Schrei ausstoßend, vom Deich herüberkam; zugleich aber hörte man es in der Ferne an die Tonne klatschen. „Hurra für Hauke!" riefen die Marschleute, und lärmend ging es durch die Menge: „Hauke! Hauke Haien hat das Spiel gewonnen!"

Der aber, da ihn alle dicht umdrängten, hatte seitwärts nur nach einer Hand gegriffen; auch da sie wieder riefen: „Was stehst du, Hauke? Die Kugel liegt ja in der Tonne!" nickte er nur und ging nicht von der Stelle; erst als er fühlte, daß sich die kleine Hand fest an die seine schloß, sagte er: „Ihr mögt schon recht haben; ich glaube auch, ich habe gewonnen!"

Humor

Im ganzen ist er hochgeschätzt.
Man liebt das Lachen,
soweit es uns nicht selbst verletzt
und was wir machen.

Mitunter aber wagt ers auch,
sich zu erfrechen,
und reibt sich wider allen Brauch
an unsern Schwächen.

Mit Fug kommt uns dies peinlich vor.
Wir remonstrieren:
Pfui, das ist doch nicht mehr Humor,
das sind Satiren!

Man bietet ihm den Rücken an
und läßt ihn stehen . . .
Humor hat seine Pflicht getan.
Humor kann gehen.

Dr. Owiglas

Die Gegenlichtaufnahme / Von Roland Betsch

Mein Bruder schlug einmal vor, wir sollten Geld zusammensparen, davon könnten wir uns einen Photographenapparat kaufen, der für 7,90 RM. bei einem Drogisten zu erstehen war.

Das geschah auch, wir gelangten in den Besitz dieses Zauberkastens und fingen nun an, Gott und die Welt zu photographieren. Man sollte nun meinen, es wären genügend Objekte vorhanden gewesen, die unseren photographischen Künsten einen erschöpfenden Anreiz hätten bieten können; aber nein, es mußte etwas Außergewöhnliches sein, etwas nie Dagewesenes, ein Schlager sozusagen.

Wir hatten im photographischen Lehrbuch gelesen, daß beispielsweise ein Springbrunnen oder sonst eine Wasserkunst dankbare Motive für Gegenlichtaufnahmen abgäben. Da wir weder Springbrunnen noch Wasserkunst auftreiben konnten, photographierte mein Bruder mich bei einer, wenn auch rein menschlichen, so immerhin diskreten Funktion, die man sonst im Verborgenen zu vollbringen aus schamhaften Gründen sich Mühe gibt.

Und die Aufnahme gelang vorzüglich. Ich stand da im Gegenlicht, und der Springbrunnen oder auch die Wasserkunst war funkelnd und glitzernd beleuchtet.

Es war, vom rein Motivischen abgesehen, eine geradezu meisterhafte Aufnahme, die das helle Entzücken aller Sachverständigen hervorrief, nicht minder auch ihre schmunzelnde Freude. Wir hätten, ehrlich gesagt, mit den Abzügen ein Geschäft machen können, eine Vervielfältigung hätte sich durchaus gelohnt.

Es kam aber anders, wie alles im Leben. Unsere photographierte Wasserkunst wurde uns erbärmlich und nichtswürdig verwässert. Uns selbst, könnte man sagen, traf der kalte Strahl. Ich nahm nämlich eine solche Photographie mit zur Schule, und während wir „Hermann und Dorothea" lasen, ließ ich die Wasserkunst heimlich die Runde machen, denn ich war ruhmsüchtig und wollte, daß alle Mitschüler meine lichtbildnerische Kunst und insbesondere auch das Originelle der Motivwahl gebührend bewundern sollten.

Es schlug fehl. Der Herr Professor nämlich, den Ahnungslosen spielend und Dorothea schwungvoll im Munde, ging die Bankreihe entlang, griff blitzschnell zu und erzielte einen Ueberraschungserfolg. Triumphierend hielt er den Springbrunnen mit Gegenlicht in Händen. Er schaute das Bild an, besaß aber soviel Humor, daß er ein Schmunzeln nicht unterdrücken konnte. Dieses Schmunzeln, diese vergrabene Freude, überrumpelte ihn gewissermaßen, er war nicht gewappnet gegen die natürlich menschlichen Regungen. Dann aber, er war nun mal unser Lehrer, runzelte er die Stirn, ein Unwetter zog drohend herauf und entlud sich unter Blitz und Gedonner.

Ich mußte zur Strafe nachsitzen, und der Gewaltige selbst barg das einwandfreie corpus delicti in seinem Taschenkalender.

Mein Vater, der von der Wasserkunst nichts wußte, wohl aber mit dem Professor, einem Amtsrichter und einem Baumaterialiengroßhändler manchmal Sechsundsechzig übers Kreuz spielte, kam eines Abends nach Hause und brachte die Gegenlichtaufnahme, die ihm der Herr Professor gegeben hatte. Es ging glatt ab, und ich erfuhr hinterher, daß, der Herr Professor inbegriffen, die Stammtischler furchtbar über die hydraulische Angelegenheit gelacht hatten. „Hermann und Dorothea" habe ich heute noch nicht vergessen, es muß wohl eine bedeutende Dichtung sein, weil sie sich so hartnäckig in meinem Gedächtnis verankert hat. Nicht umsonst ist diese Dichtung von Goethe. Wenn ich — um noch einmal auf die Wasserkunst zurückzukommen, wenn ich also — nichts gegen Goethe, aber man kann ja nicht immer von Dichtern reden — ich sage, wenn ich den Gegenlichtspringbrunnen noch einmal erwähnen darf, so ist abschließend zu erzählen, daß der Herr Professor fortan eine stille Freude daran hatte, immer dann, wenn ich während des Unterrichts aus durchsichtigen Gründen bat, hinausgehen zu dürfen, mich mit ernsthaft zusammengezogenen Brauen zu fragen, ob auch der Photograph bestellt sei?!

Fliegt der Vogel Strauß? / Von Ralph Urban

Junges Glück. Ungetrübt strahlt die Sonne, und zwar die elektrische neben dem Tisch, denn es war einer jener halbkühlen Tage, an denen man es sich gern mittels eines stromfressenden Heizkörpers gemütlich macht.

Das junge Ehepaar, bestehend aus Robert und Hilde, hatte eben das Mittagessen hinter und in sich und hielt Siesta, denn es war Samstag und der freie Nachmittag wollte genossen sein.

„Du, und heute vormittag, beim Kramen in alten Schubladen, plapperte munter das Frauchen, „da habe ich 1000 eine Straußfeder gefunden. Weißt du, für meinen grünen Hut, der sieht jetzt phantastisch nett aus."

„Damit ihr euch eine Feder auf den Hut stecken könnt", meinte der Mann, „müssen wieder unzählige dieser Tiere das Leben lassen."

„Das müssen die Hühner schließlich auch, bevor sie gebraten werden. Aber warum soll denn der Vogel Strauß gleich sterben, wenn man ihm ein paar Federn ausrupft? Er kann wohl nicht mehr fliegen und geht ein?"

„Hahaha —" lachte Robert.

„Warum wiederst du so häßlich?" fragte Hilde leicht gekränkt.

„Weil der Vogel Strauß nicht fliegt — haha —"

„Mach mich nicht dumm, natürlich fliegt er. Er ist doch ein Vogel." — „Ja, mein Kind", nahm der Mann eine ernstere und belehrende Miene an, „er fliegt aber trotzdem nicht."

„Wieso ist er dann ein Vogel?"

„Em, weil er Eier legt."

„Dann sind die Fische auch Vögel."

„Rede doch keinen Unsinn," wurde der Mann ungeduldig, „Fisch ist Fisch und Vogel ist Vogel."

„Ja, und der Vogel fliegt, der Storch fliegt, der Schwan fliegt und der Vogel Strauß fliegt auch."

„Und der Walfisch legt Eier", höhnte Robert.

„Natürlich legt er Eier, aber weil er kein Vogel ist, fliegt —"

„Hahaha — Der Walfisch legt nämlich gar keine Eier, er bringt lebende Junge zur Welt."

„Pfui! Du willst mich verulken. Wenn du Bildungslücken hast, und dich die auf die Knochen blamierst, brauchst du nicht deine dunklen Instinkte an mir auszutoben."

„Bildungslücken?" meinte der Mann eilig. „Dreh den Spieß nicht um, liebes Kind, und nimm etwas an, wenn ich deine vernachlässigte Schulbildung ausrichten will. Der Vogel Strauß fliegt nicht —"

„Der Vogel Strauß fliegt!" schrie Hilde in Tränen ausbrechend, hieb die kleine Faust auf den Tisch und sprang auf. „Jetzt wirst du brutal und gemein. Ha, und ich sehe dich ohne Maske —"

„Genug!" brüllte Robert und sprang gleichfalls auf. Die Sonne verdunkelte sich, denn er hatte bei seiner heftigen Bewegung den Stecker aus dem Kontakt gerissen.

„Glückliche Reise!" höhnte der Mann hinter ihr her. Dann eilte er ins Vorzimmer, griff nach Hut und Mantel und knallte die Wohnungstür hinter sich ins Schloß. Erst nachdem er eine Viertelstunde gelaufen war, wurde er ruhiger. Schließlich blieb er stehen, fühlte seinen Puls, schüttelte den Kopf, kehrte um und ging langsam zurück. Bald ging er schneller und bald lächelte er vor sich hin. Unterwegs trat er in eine Blumenhandlung und kaufte einen Strauß Rosen. Dann eilte er heim. Er traf Hilde fertig angezogen und verbeult mit einem Koffer im Vorzimmer an.

„Mein liebes Kind," sagte Robert, „verzeih mir, ich bin ein Rüpel. Ich will nie wieder so ungehobelt zu dir sein. Wieder gut?"

Frau Hilde nahm zögernd die Blumen, lachte ein paarmal unter Tränen und sprach: „Und ich bin eine unartige kleine Frau, aber ich will nie wieder hysterisch werden und auch nie wieder das letzte Wort haben, Lieber —"

Da nahm Robert sie in seine Arme und knutschte sie ab. Hilde schmiegte sich eng an ihn, faltete ihre Hände um seinen Nacken, zog seinen Kopf sanft zu sich hinab, bis sie das männliche Ohr vor ihren Lippen hatte, und flüsterte: „Aber nicht wahr, Liebster, der Vogel Strauß fliegt doch?"

Fünftausend Mark! / Von Emil Schäfer

Die Menschen der deutschen Landschaften haben ihre Eigenarten und im kleinen tritt das hervor, was im großen ihren besonderen Wert ausmacht. So sagt man den Schwaben des Schwarzwaldes nach, daß sie einen ausgeprägten Sinn für das Praktische haben, zu dessen Nutz und Frommen sie ihr Leben einrichten. Sie seien zwar ein sinnierlicher Menschenschlag, aber im übrigen hart wie die Weiterstannen der schwarzen Forste und — wie schon gesagt — mit einem ausgeprägten Sinn für das Praktische.

Die Waldarbeiter ziehen mit Beil und Säge in die Wälder hinaus. Es ist eine recht gefahrvolle Arbeit und gar mancher ist am Morgen gegangen und am Abend brachte man ihn auf einer rasch gezimmerten Stangenbahre nach Hause und legte ihn vor die weinende Familie.

So zogen eines Tages auch wieder einmal zwei aus dem Dorf hinaus zum Holzschlag. Krachend fuhr das scharfe Beil in das harte Holz und das hohe Singen der Säge stand wie ein feiner Klang im Wald. Beim Fällen einer Tanne wurde einer von beiden erschlagen.

Am Abend brachten sie ihn zurück und legten ihn der Frau vor die Füße.

Sie weinte haltlos in ihrem Schmerz und das ganze Dorf nahm Anteil an ihrem Verlust.

Jedermann sprach ihr Trost zu und half mit, wo es zu helfen galt.

Die Zeit verging und damit der Schmerz.

Eines Tages, es war wenige Monate nach der Beerdigung, traf die Trauernde die Nachbarin, deren Mann gleichzeitig an der Unglücksstelle gearbeitet hatte.

Seufzend erzählte die in Schwarz gehüllte Witwe von ihrem Verlust. Die Nachbarin nickte verstehend und sprach gute Worte über den Gewesenen.

„I hab' fenftausend Mark vom Unfall bekomme", erzählte sie.

Der Nachbarin verschlug es die Sprache und sie glaubte, nicht richtig gehört zu haben. „Wieviel?"

„Fenftausend Mark", wiederholte die Witwe.

Die Nachbarin faßte sich einen kurzen Augenblick in einer unmißverständlichen Geste an den Kopf.

„Mein Gott", höhnte sie. Dabei hielt sie der Witwe fünf Finger dicht vor die Nase, „mein Gott, fenftausend Mark, un mei' Simpel springt ewej"

„Pech gehabt . . .?" / Von Hans Riebau

Nicht alles gelingt auf den ersten Anhieb. Im Gegenteil, der schließliche Erfolg wird häufig erst möglich nach einer ganzen Kette von Mißerfolgen.

Auch in der Fliegerei ist es nicht anders. Oberleutnant Welke hatte keine schlechte Wut im Leibe, als er nach fünf Stunden Flugzeit von seinem Sonderauftrag zurückkehrte und noch alle Bomben an Bord hatte. Die Kameraden wußten, daß sie jetzt nicht fragen durften, auf keinen Fall! Nur Leutnant Schmidt, soeben erst als Heeresverbindungsoffizier zur Gruppe versetzt, wußte es nicht.

„Nanu?" rief er fröhlich, „keine einzige Bombe los geworden? War Bodennebel überm Ziel? Oder haben Sie sonst Pech gehabt?"

Oberleutnant Welke zermalmte den Frager mit seinen Blicken. Dann antwortete er: „Ja, als ich oben ankam, gaben sie unten grad' Entwarnung."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 02-17/fragment/page=0004

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Sonntag 19.35 Uhr bis Montag 6.02 Uhr. Mondaufgang: Sonntag 12.55 Uhr; Monduntergang: Montag 4.17 Uhr.

April - Ernst

Der 1. April ist gar kein Tag für Aprilscherze, habe ich heute bemerkt. Vielen Leuten ist sehr ernst zumute am 1. April! Ich kam an meinen Stammtisch; da brachte mir ein unbekannter Ober mein Glas Bier und stellte es ganz vorsichtig, langsam und betont auf den Tisch. Dieser Ober hatte offensichtlich noch das Gefühl, daß dieses Glas Bier aus Glas und zum herunterfallen, umstürzen, ausskippen und blamieren geeignet sei. Als ich aufsah, war es auch gar kein Ober, der da bediente, sondern ein kleiner künftiger Servicemeister, ein Lehrling, der am 1. April angefangen hatte. Er ging gravitätisch davon, und die Serviette hing ihm dabei 150°ßig falsenlos über dem Arm. Zu denken, daß dieser Würdevolle von vierzehn Jahren vielleicht gestern noch mit rauher Jungenskehle einem Gegner einige hallische Ausdrücke der Mißachtung nachgerufen haben könnte!

Eine Weile gedachte ich all derer, die am 1. April in Lehrlingsamt und -würde eingetreten sind, mögen sie nun ihren ersten blauen Monteuranzug oder ihren ersten weißen Bürokittel, beides auf Zuwachs geschneidert, anhaben. Ich gedachte aller derer, die die feierliche Fremdheit nie gehörter Fachausdrücke mit leisem Herzklopfen und dem Kloß der eigenen Machtlosigkeit im Halse verneinen; ich fühlte mich, als wäre es damals, mit allen verbunden, die plötzlich erkennen, daß es doch noch Riesen und Zwerge gibt wie im Märchen: jeder Chef ist ein Riese, jeder Lehrling am 1. April ist ein Zwerg. Ich gedachte aber auch aller derer, die jedem neuen Tag entgegengehen etwa wie einer Forschungsreise mit tausend Abenteuern, und die sich alle späteren Jahre ihres Lebens nur ebenso denken können, nur noch viel abenteuerreicher und viel stolzer! Da nahm ich mein Glas und trank es auf das Wohl aller, die den 1. April ernst genommen hatten und an die ich mit viel Mitgefühl und — etwas Neid gedacht hatte. F. S.

Stabschef der SA. ruft zum Wehrschießen

Im fünften Jahr des zweiten Weltkrieges steht sich das deutsche Volk vor die höchste Bewährungsprobe gestellt. Es geht um Sein oder Nichtsein. Die kämpfende Front vollbringt täglich und stündlich Wunder an Tapferkeit.

Zum Zeichen dessen, daß die im Heimateinsatz befindlichen Männer von dem gleichen Geist wehrhafter Selbstbehauptung beseelt sind wie die Kameraden im Felde, ergeht an sie der Befehl zu dem im April 1944 im gesamten Reichsgebiet stattfindenden Wehrschießen des deutschen Volkes vollzählig anzutreten und damit ihren Willen zur Wehr und Waffe kundzutun.

Goldene Hochzeit und Mieterjubiläum. Maurer Franz Blume und seine Frau Anna geborene Schoch, feierten die goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt seit 50 Jahren im Hause Körnerstraße 29. Ein weiteres goldenes Hochzeitspaar sind Otto Giesche und Frau Elise, Leipziger Straße 66. Frau Giesche ist Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes.

Morsezeichen geben Halle mitteleuropäische Zeit

Der Herzschlag der Hauptuhr der Reichsbahn durchpulst ihr vielverzweigtes Adernetz

Wenn unsere Blicke bei einem Bummel durch die Gaustadt eine der zahlreichen Bahnhofsuhren auf dem hallischen Bahnhof streifen, dann nehmen wir mit Selbstverständlichkeit ihre angegebene Zeit als unbedingt richtig zur Kenntnis, die uns leider viele „Standuhren" in der Hallorenstadt, wenn überhaupt, meist nur sehr unzureichend vermitteln. Nie machen wir uns aber wohl Gedanken, welche technischen Vorgänge die unbedingte Zuverlässigkeit der Uhren am Schienennetzrang gewährleistet.

In der Ecke eines Dienstzimmers unserer Reichsbahndirektion fristet eine Standuhr für den Uneingeweihten ein anscheinend verträumtes Dasein. Golden spiegelt sich die Sonne auf den schweren, blinkenden Messinggewichten und im gleichmäßigen Rhythmus schwingen der Pendel, rückt der Anker, springt der Sekundenzeiger oder schleichen die großen Zeitmesser über das weiße Zifferblatt. Kein Gongschlag unterbricht das Ticken dieses mechanischen Räderwerkes. Sie ist ganz auf nüchterne Sachlichkeit eingestellt, die Standuhr mit ihren großen in schwarzem Holz eingefaßten Scheiben. Dafür ist ihr zu erfüllendes Aufgabengebiet um so wichtiger und verantwortungsvoller. Sie führt die mitteleuropäische Zeit (MEZ) und ihr Herzschlag durchpulst das vielverzweigte, weite Adernetz der Reichsbahndirektion Halle. Sie ist die Hauptuhr für die vielen Nebenuhren, dieses Bezirkes, die sie elektrisch steuert. Um aber gegen alle Fälle des Zufalls geschützt zu sein, schaltet sich bei einer evtl. Störung eine Reserve-Hauptuhr von selbst ein.

Irgendwo in der Reichshauptstadt befindet sich die Zeitübertragungsstelle der deutschen Reichsbahn. Ihre Hauptuhr erhält die mitteleuropäische Zeit von der Berliner Sternwarte und gibt sie täglich durch Morsezeichen zur festgesetzten, immer gleichen Stunde an sämtliche 30 Reichsbahndirektionen Großdeutschlands, die sie dann weiterleiten. Sie sind Meisterwerke der Technik, diese mechanischen Uhren. Nur selten weisen sie einen ganz geringen Zeitunterschied auf, wobei eine Spanne bis zu zehn Sekunden erlaubt ist. Wird aber diese Differenz überzogen, es tritt sehr selten ein, dann genügt ein Gewichtsausgleich — höchstens $^1/_{10}$ Gramm — um die geringfügige Differenz mit Hilfe des Pendels zu regulieren.

Die beginnende Sommerzeit in der heutigen Nacht erfordert allerdings ausnahmsweise einen größeren Eingriff. Die Stunde zwischen 2 und 3 Uhr muß aus der Zeitrechnung gestrichen werden. Mit kühnem Griff übernimmt eine Handbewegung, die Zeiger werden einfach wie bei vielen Küchenuhren vorgestellt, die Aufgabe und alle elektrisch betriebenen Nebenuhren schalten sich zu gleicher Zeit nach einem besonderen technischen Verfahren von selbst auf die neue Zeit ein.

Inzwischen rollt der Verkehr auf den Schienensträngen weiter. Für ihn ist die Sommerzeit kein Problem. Nur einige Schnellzüge werden in dieser Nacht ihr Ziel mit einstündiger Verspätung erreichen, das ist alles. Die Reisenden aber werden gut tun, diese Verspätung zu berücksichtigen, wenn sie ihren Anschlußzug nicht verpassen wollen. Der Berufsverkehr — die Zeit ist seinetwegen zwischen 2 und 3 Uhr gelegt worden — wird von dieser Maßnahme nicht betroffen. Wir Berufstätigen allerdings müssen bereits heute Abend unseren ganzen „Uhrenpark" umschalten und geschlossen auf Vordermann bringen, wenn wir unliebsame Ueberraschungen am Montagmorgen vermeiden wollen.

Die Sommerzeit fällt in die Woche des beginnenden Osterfestes. Wieder hat die Reichsbahn die Zulassungsfahrten für viele Schnellzüge eingeführt. Diese Kriegsbedingte Maßnahme vom 5. bis 12. April mahnt alle Reiselustigen während dieser Tage einen besonders strengen Maßstab an die Notwendigkeit ihrer Reise zu stellen. Auch daran wollen wir an der Schwelle der „neuen Zeitrechnung" denken und entsprechend handeln. Pl.

Todesurteil an Mathyska vollstreckt

Am 31. März 1944 ist der 21 Jahre alte Rudolf Mathyska aus Suchdol bei Prag hingerichtet worden, den das Sondergericht in Halle (S.) als Mörder zum Tode verurteilt hat. Mathyska hat einen Kaufmann erschlagen, um ihm einen Geldbetrag nicht zurückzahlen zu müssen.

Der Heimatbund sammelt Bilder

Der Heimatbund Provinz Sachsen und Land Anhalt (Landesverein im deutschen Heimatbund) sammelt Bilder aller Art, die wesentliches Kulturgut aus diesem Gebiet wiedergeben. Photos, Postkarten, alte Landkarten, Stiche usw. sind willkommen. Der Heimatbund will vor allem Bildmaterial, das schöne alte und neue Bauten, Landschaftsmotive, Volksbräuche usw. wiedergibt, sicherstellen. Vor allem sind auch Bilder aus sogenannten „entlegenen Winkeln" erwünscht, von denen es noch nicht diese Abbildungen gibt. Alle Bilder werden entsprechend vergütet. In vielen Schubladen schlummern Doppelstücke von Photos, Postkarten u. a. m., die das Archiv bereichern könnten. Um unverbindliche Zusendung und um Weitergabe dieser Bitte an Heimatfreunde, Lichtbildamateure, Berufsphotographen usw. wird gebeten. Jeder, der das Archiv bereichert, hilft an der bildmäßigen Sicherung des bodenständigen Kulturgutes. Anschrift: Heimatbund Provinz Sachsen und Land Anhalt, Geschäftsstelle: Merseburg, Landeshaus 1, Fernruf 3881.

Ein Jubilar im Sängerkreis An der Saale

Eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit im Musikleben unserer Stadt und darüber hinaus, Musiklehrer i. R. Franz Reichert, kann heute gesund und frisch seinen 75. Geburtstag begehen. Viele Jahre war er Bundeschormeister bei früheren Sängerbunden an der Saale, der ihn später zum Ehrenchormeister ernannte. Nach der Neuorientierung des Deutschen Sängerbundes wurde Franz Reichert auch zum Ehrenchormeister des Sängerkreises An der Saale ernannt. Noch heute gehört er, immer rege interessiert am Musikleben unserer Stadt, dem Beirat des Sängerkreises An der Saale an. Erwähnt sei noch, daß Franz Reichert auch im Hallschen Lehrergesangverein in früheren Jahren als stellvertretender Chormeister gewirkt hat.

Für kriegsblinde deutsche Frontsoldaten wurde ein Sonderlehrgang im Rahmen des Langenscheidtstudiums eingerichtet. Dieser Kursus ist für Soldaten ohne Mittelschulvorbildung vorgesehen.

Staatsprüfung in der Hauswirtschaft. In der Städtischen Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen, wurden die Abschlußprüfungen in den verschiedenen Abteilungen durchgeführt. Die Staatsprüfung in der Hauswirtschaft der Frauenfachschulklasse II bestanden: H. Abel, J. Ahrens, J. Buchwald, E. Cronjäger, H. Lieber, E. Mättig, J. Naumann, M. Pegenau, J. Naatz, E. und U. Rast.

Geschäftsjubiläum. Friseurmeister Albin Steinbiß, Domplatz 5, beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

75jähriger wird vermißt

Vermißt wird seit dem 20. März der 75jährige Rentner Otto Walther aus Halle, Thomasiusstr. 46. Infolge seines hohen Alters leidet Walther an Gedächtnisschwäche. Beschreibung: 1.55 groß, untersetzt, grauweisches Haar, kurzgeschnittener Bart, rotes rundes Gesicht, gepflegte Hände. Kleidung: graues Jackett, schwarze Weste, graue Hose, dunkelblauer Pullover mit langen Aermeln, hellblaues Sporthemd, dunkelbraune wollene Strümpfe und schwarze Sportschuhe. Er trägt einen dunkelblauen Filzhut. Um schonendes Anhalten beim Antreffen und Nachricht an die Kriminalpolizeileitstelle Halle, Ruf 7751, Klappe 326, oder an jede andere Gendarmerie- oder Polizeidienststelle wird gebeten.

Geschäftsjubiläum. Zigarrenhändler Otto Semper, Schillerstraße 29, begeht heute, Sonntag, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum; gleichzeitig feiert er sein 40jähriges Ehejubiläum.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm: 8.00: Orgelmusik. — 8.30: Morgenkonzert. — 10.30: Bunte Klänge. — 11.30: Heitere Weisen. — 15.30: Walter Gieseking und Eduard Erdmann spielen Reger-Variationen. — 16.00: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00: Unsterbliche Musik deutscher Meister. — 20.15: „Farbenspiel der Klänge."

Deutschlandsender: 9.00: Musik zum Sonntagmorgen. — 11.40: Werke von Weber, Schubert und Dvorak. — 15.30: „Der Widerspenstigen Zähmung", komische Oper von Hermann Götz. — 20.15: Meisterwerke deutscher Kammermusik. — 21.00: Beschwingte Musik.

Um Eures Lebens willen: seht Euch vor!

Sprecht darüber, wie ordentlich wir verpflegt werden! Darüber, daß heute in Deutschland mehr Menschen mit Brot und Butter und Milch versorgt werden als jemals zuvor. Und darüber, daß immer noch jeder sogar sein frisches Weißbrot bekommt und hin und wieder auch ein paar Eier und ein paar schöne Äpfel.

Schimpft auch ruhig mal, wenn es nicht so klappt, wie es sollt! Schimpfen erleichtert! Aber seht Euch vor und schweigt, wenn von der Arbeit gesprochen wird! Wer arbeitet, steht an der Front. Und wer etwas ausplaudert, was geheim bleiben muß, der ist ein Verräter! Denn er schadet uns und nutzt dem mordgierigen Feind. Der folgt Euch wie ein Schatten. Hört mit und erfahrt, aus zweiter oder dritter Hand vielleicht, was ihr Euch im tiefsten Vertrauen erzählt. Darum schweigt!

Familien-Anzeigen

Es wurden geboren:

Heinz, 31. 3. 44. **Klüre Braumann** geb. Schrader, **Oskar Braumann**, Halle (S.) u. Maschwitz.

Christel, 30. 3. 44. **Hilde Räthe** geb. Päßler, **Fritz Räthe**, z. Z. Urlaub, Halle (S.), Lauchstädter Straße 11 a.

Hans Ulrich, 30. 3. 44. **Johanna Voigt** geb. Wetzig, **Walther Voigt**, z. Z. Wehrmacht, Halle (S.), Hermannstr. 7 T.

Christine Gertraude, 27. 3. 44. **Gertraude Götze** geb. Seydewitz, Obertr. **Fritz Götze**, z. Z. i. Felde, Halle (S.), Am Hang 5.

Gabriele Gisela, 31. 3. 44. **Gisela Bühnemann** geb. Fahlan, Stabsarzt **Dr. Hansjoachim Bühnemann**, z. Z. i. Felde, Breslau, Kantstr. 48.

Voirath, 27. 3. 44. **Issy Ehrenberg** geb. Schreuer, **Burkhard Ehrenberg**, Rechtsanwalt, z. Z. Feldwebel b. d. Luftw., Iburg i. Teutoburger Wald.

Ingrid Gisela, 30. 3. 44. **Ursula Koch** geb. Sander, Major **Emil Koch**, z. Z. i. ein. Res.-Lazarett, Dommitz (Saalkr.).

Ihre Verlobung zeigen an:

Edeltraut Bunge, Hans Günther, fl.-Unteroffr., z. Z. auf Urlaub, (Halle (S.), Weissestr. 12, Eger, im April 1944.

Hanna Baumgart, Reichsbahn-Insp., **Gerhard Moritz**, Kötzschen bei Merseburg, Halle, Turmstr. 101, den 2. April 1944.

Christel Pfau, Rolf Hauer, z. Z. Fähnrich (Ing.) d. Res. (Kriegsmarine), Leukersdorf (Erzgeb.), Halle (S.), a. Urlaub, i. März 1944.

Ruth Schultze, Werner Piert, Nietleben, Horst-Wessel-Str. 40.

Elfriede Beßler, Wachtm. **Werner Tautz**, Nietleben u. Kiel, 1. April.

Gertraude Becker, Erwin Werkmeister, Merseburg, Bieleherode.

Ihre Vermählung zeigen an:

Hauptwachtm. **Franz Zimmermann, Johanna Zimmermann** geb. Räthel, Wanslieben a. See 1. April 1944. Obergefr. **Walter Haring**, z. Z. Url., **Annalis Haring** geb. Spelling Wolfrahnsen/Harz, Wettin/Saale, 1. April 1944.

Ehrungen besonderer Art:

Unserer lieben Mutter, Frau **Anna Schlüter** geb. Ewald in Wettin/S. gratulieren wir recht herzlich zu ihrem 75. Geburtstage und wünschen ihr noch einen langen, gesunden und glücklichen Lebensabend. Ihre dankbaren 10 Kinder.

Halle (S.), Reilstraße 8. Uns wurde nunmehr zur Gewißheit, daß mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle Vati seines kleinen Töchterchens, mein lb. Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Fritz Keller

im 35. Lebensjahr an den Folgen seiner schweren Verwundung im Osten gestorben ist.

In unsagbarem Schmerz: **Else Keller** geb. Rühlemann u. Töchterchen **Helga, Paul Rühlemann** als Vater, seine Geschwister sowie alle Angehörigen.

Halle, Ammend. Weg 6. den 29. März 1944.

Es starb am 3. 2. 44 nach schwerer Verwundung den Heldentod an der Ostfront mein innigstgeliebter, guter Mann, unser über alles geliebter, lebensfroher Junge, lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Schwiegersohn, der Feldw. d. Lw.

Heinz Kuntzler

Inh. d. Ostmed., des Verw.-Abz. u. EK. 2. Kl., im 29. Lebensj.

In unsagbarem Herzeleid: **Senta Kuntzler** geb. Gerlach, **Martin Kuntzler, u. Frau Anna** geb. Georgy, **Familie Arno Kuntzler, Frau Emilie Gerlach.**

Bitte keine Beileidsbesuche.

Halle (S.), Augustastr. 17. Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein herzensguter Mann, treusorgender Vater seiner Jungen, Sohn, Bruder u. Schwager, der Oberwachtmstr. d. Schp. d. R.

Werner Mohr

am 22. 3. 44 den Heldentod fand. Er gab sein Leben für Großdeutschland.

In tiefem Weh: **Elisabeth Mohr** geb. Hirsch u. Sohn **Hans-Werner** u. alle Angehörigen.

Halle (S.), 1. April 1944. Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, Obergefreiter

Erich Hoppe

(geb. 5. 5. 1918) am selben Tage seiner schweren Verwundung auf einem Hauptverb.-Platz im Osten am 8. März erlegen ist. In tiefstem Schmerz: **Hilma Hoppe** geb. Hesse, **Artur Müller u. Frau Ida** geb. Hoppe und Angehörige.

Halle (S.), Ringerweg 4, u. Merseburger Str. 93a. Tief erschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, mein stolzer Vati, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Neffe, Vetter u. Enkel, der Uffz.

Alfred Schmidt

Klempnermeister, in Norwegen am 1. 1. 44 im blühenden Alter von 32 Jahren verstorben ist. In unsagbarem Herzeleid: **Herta Schmidt** geb. Oetz u. Söhnchen **Peter, Familie Paul Schmidt, Familie Erich Oertel**, Schwiegereltern u. Angehörige.

Halle, Petersbergstr. 4, Rockendorfer Weg 52. 29. März 1944.

Uns wurde die Gewißheit, daß mein lieber, treuer Gatte, unser guter Junge, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Bootsmaat

Gerhard Renner

Inh. d. EK. 2. Kl. u. Kampfabz. d. Kriegsmarine, von Feindfahrt nicht zurückkehrte.

In tiefem Schmerz: **Liselotte Renner** geb. Kutscher, **Fritz Renner und Frau**, Schwiegereltern nebst allen Angehörigen.

Halle, Schwetschkestr. 17, am 30. März 1944.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß nun auch unser zweiter, heranwachsender u. letzter Sohn, unser guter, tapferer Schwager, Vetter u. Onkel, der Kriegsfreiwillige

Pg. Otto Nehmsch

Uffz. d. Art., Inh. d. Ostmed. u. d. Verw.-Abz., im Alter von 23 Jahren am 8. 2. 44 im Osten den Heldentod fand.

In tief. Schmerz: **Karl Nehmsch u. Frau, Ww. Martha Nehmsch** u. Kinder, **Fam. Hans Kübler.**

Löbejün, Krosigker Str. 15 Schwer. Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß mein geliebter, treusorgender, unvergeßlicher Mann, Vater seiner lieben Kinder, unser lb. Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Bruder, der Gefreite

Karl Ehrbarth

✝ 6. 9. 04 ⚭ 4. 2. 44

bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In stiller Trauer: **Ida Ehrbarth** geb. Schotte u. Kinder sowie alle Angehörigen.

Halle, Anhalter Str. 11. Unser lieb., jüngst. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Cousin, der Gefreite

Heinrich Griebel

Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz. in Schwarz, ist am 25. 1. 44 im 36. Lebensjahr im Osten gefallen.

In tiefem Schmerz: **Christian Griebel und Frau Olga** geb. Ackermann als Eltern, seine Geschwister u. alle Angehörig.

Sennewitz und Holland, d. 28. März 1944.

Nach glücklich verlebten Urlaubstagen erhielt ich die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann u. herzensguter Vati seines Söhnchens, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Otto Flemming

Inh. d. EK. 2. Kl., kurz vor seinem 26. Geburtstag in Italien den Heldentod fand.

In stiller Trauer: **Thea Flemming** geb. Veenstra u. **Sohn Otto, Paul Flemming u. Frau** geb. Blak als Eltern und alle Angehörigen.

Görlitz, Berlin-Neukölln, Eismannsdorf, Plößnitz.

Unerwartet erhielten wir die schmerzl. Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein lieber Bräutigam, unser lieb. Schwiegersohn, der Gefreite

Hans Brauer

im blühenden Alter v. 24 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 4. 3. den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: **Paul Brauer, Martha Herrmann, Anna Ehrt** als Braut u. Eltern sowie alle Angehörigen.

Hönnstedt üb. Halle/S.

Hoffend auf ein Lebenszeichen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager, der Ob.-Masch.

Ernst Böttcher

von seiner letzten Feindfahrt nicht zurückkehrte.

Charlotte Böttcher geb. Glaser und Angehörige.

Die Beerdigung des Oberzahlmeisters

Albert Scheler

findet erst Montag, 14.30, statt.

Halle, Lauchstädter Str. 6. Am 31. 3. 44 entschlief sanft unsere liebe, treusorgende Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, Witwe

Marie Parwulski

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer: **Otilie Parwulski, Dr. Otto Parwulski, Friedrich Parwulski u. Frau, Fam. Wichmann, Fam. Grimm.**

Beerdigung Dienstag, 10.15 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Halle (S.), Keferstreinstr. 7. Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere inniggeliebte, herzensgute Mutter u. Großmutter

Anna Hilsheimer

geb. Schreyeck

nach kurzer Krankheit im fast vollendeten 69. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen, in tiefer Trauer: **Christel Berbig** geb. Hilsheimer.

Beerdigung Dienstag, 4. April, 3¼ Uhr, Kapelle Südfriedhof. Zuged. Kranzspenden Friedhofsverwaltung. Bitte keine Beileidsbesuche.

Halle (S.), Im Winkel 9 Nach schwerem Leiden verschied am 31. 3. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Adolf Gebhardt

im 69. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Bertha Gebhardt** geb. Schneider.

Trauerfeier zur Einäscherung Mittwoch, 5. April, 8½ Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Halle (S.), Kellnerstr. 12. Am Freitag, 31. März 1944, entschlief sanft im gesegneten Alter von 82 Jahren unsere liebe Tante und Schwägerin, meine liebe Kameradin, Frau

Anna Löther

geb. Steingräber.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Martha Runge** geb. Rausch, **Anna Hammer.**

Trauerfeier Dienstag, 4. April, 8 Uhr, Gertraudenfriedhof.

Halle (S.), Lutherplatz 1. Die Beerdigung unseres lieben Kindes

Jörgi

findet am Dienstag, 8 Uhr, Kapelle Südfriedhof statt.

Erich Beckmann u. Frau.

Halle (S.), Lindenstr. 77. Ganz unerwartet ging unser Liebling u. Sonnenschein, unsere liebe, kleine

Karin

im Alter von 8 Wochen wieder von uns.

In tiefem Weh: **Uffz. Helmut Giebichenstein**, z. Z. Urlaub, **u. Frau Irmgard** geb. Männicke, als Opa u. Oma **Walter u. Anna Männicke.**

Beerdigung Dienstag 8 Uhr auf dem Südfriedhof.

Halle (S.), Kl. Ulrichstraße 18a. Die Bestattung meines lieben Gatten, des Hauptmanns

Ernst Georg Schmidt

findet Montag, 11 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Ella Schmidt.

Für erwiesene Anteilnahme danken:

Frau Alma Nietsch u. Angehörige für den verstorbenen Fleischermstr. **Ernst Nietsch.** Halle (S.), Leipziger Str. 77.

Fam. Fritz Ursin für den gefallenen Ogfr. **Alfred Ursin.** Halle, Schwetschkestr. 31, II.

Familie Brückner u. Angehörige für die verstorbene **Elise Brückner**, Landsberger Str. 68a.

Fam. Paul Ulbrich u. Angeh. f. d. gefall. Gefr. **Horst Ulbrich**, Halle (S.), Röpziger Straße 3.

Frau Anna Schmidt u. Angehörige für den verstorbenen **Karl Schmidt**, Halle (Saale), Sophienstraße 28.

Frau Friedo Kluge geb. Mennicke und Angehörige für verstorbenen Uffz **Max Kluge.** Halle (S.), im April **1944.**

Frau Johanna Bau geb. Teuscher u. Angehörige für den gefallenen Uffz. **Paul Bau.** Zwintschöna, Lerchenweg 1.

Hildegard Ebert geb. Keck u. alle Angehörigen für den gefallenen Oberfeldw. **Max Ebert,** Pasendorf b. Halle, Zollrain.

Paul Giebler u. Frau u. Angehörige für den gefallenen Matr.-Obergefr. **Kurt Giebler.** Sietzsch, Kr. Delitzsch.

Ihre drei Söhne und alle Angehörigen für die verstorbene **Anna Völkner** geb. Günther, Sennewitz.

Martha Frauer u. Angehörige für den verstorbenen **Paul Brauer.** Beyda, 23. 3. 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 02-17/fragment/page=0005

VOLKSBILDUNGSWERK

Farbenfrohe Deutsche Heimat. Streifzüge mit der Farbkamera von der See zu den Alpen. Markante Bilder aus Mecklenburg, Sachsen, Anhalt, dem Erz- und Riesengebirge, dem sonnigen Franken- u. Schwabenlande; vom Schwarzwald zur Donau durchs Allgäu und Oberbayern n. Innsbruck. Dr. Georg Philipp, Berlin. Sonntag, den 2. April, 19 Uhr, Haus an der Moritzburg. Vorverkauf: VBSt., Geiststraße 70, Roter Turm, E. Stock, Universitätsring.

Richard Wagner: „Die Meistersinger als deutsches Bekenntnis." In dichterisch-musikalischer Deutung mit Bayreuther Lichtbildern. Tonkünstler Alfred Pellegrini, Dresden. Donnerstag, den 6. April, 19 Uhr, im Haus an der Moritzburg. Karten 1,— RM.

Rich. Wagner: „Parsifal"-Weiheabend als Bayreuther Festspielbekenntnis in dichterisch-musikalischer Deutung und mit Bayreuther Parsifal-Lichtbildern. Tonkünstler Alfred Pellegrini, Dresden. Freitag, 7. April, **17 Uhr**, im Haus an der Moritzburg. Karten 1,— RM. Vorverkauf: VBSt. Geiststr. 70, Roter Turm, E. Stock, Universitätsring.

FREIE BERUFE

Ich bin als **Helfer in Steuersachen** zugelassen. K. Prätsch, gepr. Bilanzbuchhalter, Halle (Saale), Ritterstraße 9.

EHEWÜNSCHE

Frau, solide und sauber, 45/1,68, schuldl. gesch., s. symp. Mann b. 50 J. zw. Heirat. Kl 8832 MNZ.

Oberinsp.-Wwe., hellblond, schlank (1,72), musik., m. gemütl. Heim, sucht pass. Ehepartner 40—50 J. Bildzuschr. W 7936 MNZ.

Witwe, 47 J., angenehme Erschein., s. zw. spät. Ehe aufricht. Herrn. Mögl. Bildzuschr. Kl 8767 MNZ.

Handwerker, schwerhörig, 37 J., sucht Mädchen od. Frau m. Kind zwecks Heirat. Bildzuschrift. W 7896 MNZ.

Kriegerwitwe, 29, g. Char., 3 K., s. lb. g. Menschen, der den Kind. liebev. Vater sein kann. Kriegsversehrter mit Kind angenehm. Kl 8729 MNZ.

Witwe, 54, kinderlos, eig. Eink., sehr häusl., sucht lb. Mann m. kl. Haus u. Obstg. W 7881 MNZ.

Arbeiter, 48/170, möchte sich wieder verh., Frau v. Lande angen. W 7887 MNZ.

Witwe, 25 J., m. Kind, v. Lande, sucht passend. Lebenskameraden. Zuschriften W 7890 MNZ.

Frl., 29 J., berufst., blond, schl., 1,65 gr., heit. Wesen, sehr musik- u. naturlieb., nicht unbemittelt, wünscht die Behanntsch. eines netten, aufricht. Herrn bis 36 J. mit gleichen Eigensch. zw. spät. Heirat. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild. Z 3869 MNZ.

Schmiedemeister v. Lande, Wm. m. 1 Kind, 158 gr., Ende 30er, in guter Stellung, sucht junge Frau od. Mädchen bis 32 J. zw. späterer Heirat kennenzulernen. Z 3933 MNZ.

Alleinsteh. Dame, Anf. 50, solid, verträgl., wünscht sich wieder zu verheiraten. Ausführl. Zusch. Ri 4086 MNZ.

Witwer, 53 J., sucht wirtschaftl. Frau, kinderlos, zp. spät. Heirat. Zuschr. W 7942 MNZ.

Witwe, 37 J., 1,56 gr., schlank, sportl. Fig., wirtsch., etwas Ersparnisse, eig. Wohnung, 2 Kinder, 3 u. 8 J. (versorgt), sucht aufricht. Herrn in fest. Pos. v. 37—45 J. zw. späterer Heirat. W 7940 MNZ.

Witwer, mittl. Reichsb.-Beamter, Ausg. 50, s. bess. Dame mit nur guter Vergangenheit zw. Heirat kennenzulernen. Wohnung vorh. W 7966 MNZ.

Witwer, 59/168, ev., in ges. Pos. (Ing.), wünscht mit alleinsteh. Dame b. zu 45 J. ohne jegl. Anhang m. nett. ansprech. Aeuß., verträgl. Charakter, wirtschaftl., in Briefwechsel zu treten. Eig. Wohnung. Bei gegenseitiger Zuneigung sp. Heirat nicht ausgeschloss. Bildzuschr. Z 3975 MNZ.

Kaufm. Angestellter, 34 J., mit 1 Kind, sucht bald j. Mädch. od. Frau bis 32 J. zwecks Heirat. Zuschr. W 7979 MNZ.

Witwe v. L., 50 J., 2 schulpflicht. Kinder, s. liebev. Vater u. Lebenskamer. gt. Charakt., wirtschaftlich. Kl 8795 MNZ.

Bekanntschaft mit Dame gesucht, die in schönes, gr. Landgrundstück (Gegend Aschersleben) einheiraten möchte. Erw. Alter um 50, Barvermögen erwünscht. M 5015 MNZ.

Witwe, 52 J., v. Lande, mit eig. Haus u. 1½ Mrg. Acker, wünscht sich Lebenskam. bis 55 J. ohne Anhang. Maurer od. Geschirrf. bevorz. Bildzusch. Kl 8809 MNZ.

Junge Frau, 37 J., berufst., ohne Anh., i. Besitz schön. Ersparn., wünscht Ehegatten in gt. Pos., mögl. m. Wohnung. W 7988 MNZ.

21j. Mädel wünscht Briefwechsel m. nettem Herrn, nicht unter 1,70, zw. spät. Heirat. Bildzusch. Z 3992 MNZ.

Mann, Ende 30, 1,63 gr., schlank, sucht einf. Mädel od. Witwe zw. Heirat. Kl 8854 MNZ.

Schlesw.-Holsteinerin, 41/170, ges. u. lebensfroh, sucht zw. baldig. Heirat Briefwechsel mit Herrn in gehob. Stellung, bis 50 Jahre. Gern Witwer mit Kindern. Ausf. Bildzuschriften Z 3977 MNZ.

Landwirt, 32 J., Wirtschaftsgr. 50 Morgen, sucht Landwirtstochter, die Lust u. Liebe zur Landwirtschaft hat, zw. bald. Heirat kennenzulernen. Zuschr. Z 3860 MNZ.

Frau, schuldl. gesch., 34 J., ohne Anh., sucht liebev. Ehepartner, mit Kind angen. Wohnung vorh. Bildzuschriften Z 3870 MNZ.

Witwe, 30 J., 1,58 gr., mit sehr schön. Heim, wü. d. Bekanntsch. eines gebild. Herrn bis 40 Jahre, Witwer mit Kind angen., zwecks Heirat. Z 3918 MNZ.

Witwer, 54 J., sucht nette, liebe Frau bis zu 45 J., ohne Anh., mögl. mit Wohnung. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Z 3922 MNZ.

Dame, 21 Jahre, 1,76 gr., wünscht Herrn zw. Heirat kennenzulern. Bildzuschrift (zurück) unter W 7859 MNZ.

Witwe ohne Kinder, anhanglos, dunkel, vollschlank, Mitte 40, m. gepfl. Heim u. Ersparn., sucht Ehegefährten (Beamter oder Geschäftsmann angen.). Interesse für Garten u. Vieh. Wohnung od. Haus auf dem Lande angen. Z 3952 MNZ.

Alleinstehende Dame, 50 J., sehr solide, tücht. Hausfrau, wünscht Wiederverheiratg., auch Witwer mit Wohn. angen. M 4986 MNZ.

Dame, 19 J., 1,73 gr., sucht Herrn zw. spät. Heirat. Bildzuschrift (zurück) unter W 7858 MNZ.

Witwe aus dem Erzgeb. (Angest.), 23 J., 1,61 gr., bld., schlank, mit eig. Heim, nicht unbem., wünscht Briefwechsel mit nett., gebild. Herrn v. 26—32 J. (Beamter od. Geschäftsmann bevorz.) zw. spät. Heirat. Z 3935 MNZ.

Jg. Frau, 38 J., gr. u. schl., häusl. u. sparsam, schuldl. gesch., mit 7j. Tochter (versorgt), wünscht Eheanbahnung mit solid. Herrn (Beamter od. ähnl.) in guten geordn. wirtschaftl. Verh. Einfam.-Haus m. schön. Garten in Kreisstadt Thür., gute Möbel- und Wäscheaussteuer, etw. Vermög. vorhanden. Zuschr. Z 3940 MNZ.

Jg. Mann, 24 J., 1,74 gr., dunkle Haare u. Augen, sehr gute Sportfigur, wünscht auf diesem Wege ein hübsches, nettes Mädel, nicht über 20 Jahre, kennenzulernen. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften Z 3932 MNZ.

Frau, 43 J., 1,53, blond, schuldlos geschied., sucht netten Ehekameraden mit Wohnung. Zuschrift. W 7951 MNZ.

EHEMITTLER

Ehe-Anbahnung für alle Kreise, die sich des besten Rufes erfreut, diskret und vornehm, bekannt durch meine vielen Schnellerfolge. **Frau A. Ecke,** Halle, Hindenburgstr. 63, III, r. Sprechstunden täglich von 11 bis 19 Uhr. Sonntags nur nach vorheriger Anmeldung.

Probe-Ehesuchliste mit Fotos, neutral u. verschlossen, f. 2,— RM. Heiraten f. alle Kreise u. Berufe, auch f. Vermögenslose, auf diskr., schriftl. Wege durch Institut Brixius, Kaiserslautern (Pfalz).

Einheirat in gutgehendes Unternehmen bietet vermögende 40erin charakterfestem Herrn. Näh. u. 148 durch Briefbund **Treuhelf,** Meerane/Sa.

Schützen Sie sich d. eine vertraul. Spezialauskunft über Abstammung, Vorleben, Vermög. usw. Creditreform, Landwehrstr. 3 II.

STELLENANGEBOTE

Das Ernährungs- u. Wirtschaftsamt der Stadt Halle stellt in seinen Bezirksverteilungsstellen Volksgenossen ein, die im freiwilligen Ehrendienst zu ehrenamtlicher Mitarbeit bereit sind. Zum Ersatz der Auslagen und des entgangenen Arbeitsverdienstes wird eine angemessene Aufwandsentschädigung gewährt. Volksgenossen, die zuverlässig und gewandt sind und gern an einer solchen kriegswichtigen Aufgabe mitarbeiten wollen, werden um Meldung in der Oleariusstraße 7 II, Zimmer 18, gebeten.

Wachmänner für Norwegen (Stavanger) ges. Wehrmachtsverpfl., volle Uniform, Unterkunft, Tagegelder, wird gestellt. Wachdienst Grafschaft Schaumburg, Minden i. W., Deichhof 11.

Materialdisponent (kfm. Angest.) mit umfass. Kenntn. in Leichtmetall- und Stahlhalbzeugen u. -Normteilen, mit Dispositions- u. Organisationstalent sowie guten techn. u. kaufm. Voraussetz. v. oberbayer. Werk ges. Herren m. überdurchschnittl. Fähigkeit. u. mehrjährig. Erfahrungen auf d. Gebiet werden um schriftl. Bew. mit handgeschr. Lebensl., Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen u. Lichtbild geb. unt. C. 7669 an Ala München II.

Heizer f. kl. Warmwasserheizung (Paulusviertel) ges. Z 4012 MNZ.

Bautechniker od. techn. Zeichner f. unser Verwaltungsbüro Halle ges. Bewerb. an Hallesche Pfännerschaft, Mansfelder Straße 52.

Feuerwehr- u. Wachmänner. Nach Mitteldeutschld. stellt Industrieunternehmen f. die Werksfeuerwehr sof. und auch später ein: **Feuerwehrmänner.** Es wollen sich nur Bewerber melden, die Interesse daran haben, in der Werksfeuerwehr eines groß. Betriebes aufgenommen zu werden. Falls eine diesbezügl. Ausbildung noch nicht erfolgt ist, werden Bewerber dementspr. geschult. Männer, die eine handwerkliche Ausbild. genossen haben, werden bevorzugt. Weiterhin stellt der Werkschutz lfd. geeignete Kräfte als **Wachmänner** ein. Bewerber, die in jeder Beziehung zuverl. sind, eine tadellose Dienstauffassbesitzen sowie festen u. geraden Char. aufw., wollen ausführl. Bewerb. unter Beifügung von Zeugnisabschr., Lichtbild usw. unter Angabe des Kennwortes B 525 (unbedingt anzugeb.) einreichen unter Z 3131 an MNZ.

Wachposten, auch gesetzten Alters für besetzte Westgebiete sof. ges. Freie Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erb. an Düsseldorfer Wach- und Schließgesellschaft, Düsseldorf, Halbergstraße 36.

Kontoristen und Kontoristinnen, viels. einsatzfähig, spez. f. Einkauf, Betriebsbuchhaltung und Lohnbüro, von größ. Metallwerk in Mitteldeutschland ges. Unterbringung u. Verpfleg. k. durch Vermittl. des Werkes erf. Bew. unt. K 2125 an Anzeigenmittler Steinbach in Eisenach.

Sekretärin mit guter Allgemeinbildung von mittl. chem. Werk Nähe Halle ges. Beding.: Mittl. Reife u. bald. Antritt. Ausführl. Bew. m. Lichtb. u. Z 3784 MNZ.

Stenotypistin, flott u. sicher in d. Arbeit, zur Unterstützung der Sekretärin d. Betriebsführers v. chem. Werk ges. Gute Aufstiegsmöglichkeiten u. Nachrücken i. den Posten d. Sekretärin bald vorhand. Ausführl. Bewerb. mit Lebenslauf erb. u. Z 3785 MNZ.

Aufwartung gesucht. Möllerhaus, Leipziger Straße 102.

Frauen zur Reinigung von Büros Schülershof 12 u. Schloßberg 2 sucht Versorgungsamt.

OT-Nachrichtenmädel f. Einsatz in den besetzten Gebieten fortlauf. ges. Alter 21—35 J., gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzw. keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilang. m. allen erforderl. Unterl. erb. an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt (P II), Berlin-Charlottenb. 13.

Weibl. Büro-Anlernling (2 J. Lehrzeit), intellig. u. berufsfr., sof. ges. Persönl. Vorstellungen erb. Pottel & Broskowski Kom.-Ges., Zentrale „Am Leipziger Turm".

Reinemachefrau für Büro sof. ges. Schmidt & Brösel, techn. Gummi-Großhandlung, Niemeyerstraße 7.

Mädchen, schulentlassen, f. klein. Landhaushalt zu Kindern von 2 u. 4 J. gesucht. Ida Kersten, Trebnitz über Könnern, Dorfstraße 74.

Frau zur Führung der Wirtschaft für frauenlosen Haushalt ges. W 7855 MNZ.

STELLENGESUCHE

Pens. Förster sucht Vertrauensstellung als Gutsförster od. Jagdaufseher, mögl. Hochwildrevier. Ordnungslieb. u. gewissenh., rüst. u. gesund. Fahr- u. Motorradbes. Beding. 3—4 Zimm.-Dienst- oder Mietwhg. m. Gart., da Bienenz., frei Brand u. Licht u. monatl. 50 RM. Entschäd. Z 3997 MNZ.

Drogist, 42 J., guter Kaufmann, sucht sof. Stellung in herrenl. Drogerie od. pass. Stellung. Joh. Schubert, Zinsdorf Nr. 28 bei Falkenberg.

Kraftfahrer für alle Klassen, mit Wohnung. Ri 4100 MNZ.

Bäckerlehrstelle auf dem Lande sofort gesucht. Z 3936 MNZ.

Aelt. Dame sucht Stellg. als Hausdame oder Wirtschafterin. Ang. W 8035 MNZ.

Hausdame, geb., 30 J., sucht Wirkungskreis in frauenl. Haushalt, auch mit Kindern. Beste Erfahr. in allen Zweigen des Haushalts, kaufm. Arb. können mit übern. werden. Mögl. in klein. Kurort. Z 3972 MNZ.

Stellung als Kassiererin, Verkäuferin od. ähnl. W 7975 MNZ.

19j. Mädchen mit Kochkenntnissen sucht z. 1. 6. Stellung im Haushalt. Ri 4088 MNZ.

16j. Handelsschüler sucht Stellung. W 8025 MNZ.

Heimarbeit sucht. W 7886 MNZ.

18j. Mädel sucht Stellung in Guts- oder Geschäftshaushalt. Margot Kwiesinzki, (10) Langeneichstädt, Kreis Querfurt.

Pflichtjahrstelle f. 14j. Mädchen in gut. Haushalt ges. W 7957 MNZ.

Pflichtjahrstelle für 16j. Mittelschülerin ges. W 8006 MNZ.

Pflichtjahrstelle für 16j. Mädel z. 15. 4. gesucht. M 5036 MNZ.

VERMIETUNGEN

Schlafstelle (Herrn) frei. Spitze 13.

Südzimmer (evtl. Teilpension) in gepflegt. Haushalt, beste Gegend (Neuwerk) findet seriöser Dauermieter. M 4765 MNZ.

Zimmer, möbl., ohne Bettwäsche, frei. Fischerplan 1, I. r.

Garage frei. Thiele, Meckelstr. 25, Ruf 255 98.

Geb. Dame, 40/50 J., findet Aufnahme Nähe Heide. M 5013 MNZ.

MIETGESUCHE

Möbl. Zimmer i. gut. Wohnlage m. sep. Eingang sof. od. spät. von Betriebsführer ges. Eig. Bettwäsche. W 8019 MNZ.

Berufstätige mit Kind (3 Jahre) s. kl. Wohnung od. 2 leere Zimmer, nicht Stadtmitte. Kl 8860 MNZ.

Jg. Witwe mit 2 Kindern u. einem 18j. Mädchen sucht bald. 2 leere Zimmer. Kl 8863 MNZ.

Gr. Industriewerk sucht ständig f. seine Gefolgschaftsmitglieder **möbl. Zimmer,** auch Zimmer mit 2 Betten, leere Zimmer sowie Schlafstellen in allen Preislagen und allen Stadtteilen. Eilangeb. mit Preisangabe u. Z 3166 MNZ.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Küchenben. bzw. Kochgelegenh. od. kl. möbl. Wohnung v. Ehepaar (Frau berufstätig) gesucht. W 8020 MNZ.

Leeres Zimmer auf dem Lande bei Halle od. weit. Umgeb. gesucht. W 7907 MNZ.

Raum, außerhalb, für Möbel, ges. W 7921 MNZ.

Leeres Zimmer außerhalb von ält. Frau gesucht. W 7922 MNZ.

2 leere Zimmer mit Kochgelegenh., mögl. Süden, ges. W 7904 MNZ.

2 möbl. Zimmer mit Küchenben. von jg. Frau mit 1½jähr. Kind, auch außerhalb Halle, gesucht. A. Reichelt, Hannover-Döhren, Landwehrstraße 31, ptr.

2 Stuben, Kü. m. Beigel. v. Eisenbahner m. 3 Kindern ges. Franz Klima, Martinsberg 16.

2 möbl. Zimmer m. Kochgelegenh. von jung. Ehepaar mit 4j. Kind 1. 5. gesucht. Wäsche vorhand. W 7949 MNZ.

1—2 leere Zimmer u. Küche von jg. Ehepaar ges. Ri 4092 MNZ.

Möbl. Zimmer von jg. Dame sof. gesucht. Wäsche und Bett vorh. W 7962 MNZ.

Möbl. Zimmer, mögl. Süden, von 2 Angestellten sofort gesucht. W 7971 MNZ.

1—2 leere Zimmer m. Küchenben. in gut. Hause, mögl. Norden, v. Dame gesucht. M 5011 MNZ.

2 gr. leere Zimmer m. Kochgelegenheit od. Hausmannswohnung ges. O. Herger, Merseburger Str. 74a.

Kleinwohnung od. leeres Zimmer m. Kochgelegenh. v. jg. berufst. Ehepaar gesucht. W 8004 MNZ.

Möbl. Wohnung, evtl. kl. Haus, mögl. Bad, Tel., v. 2 Studentinnen, Bombengesch., auf Kriegsdauer ges. W 8018 MNZ.

Lagerraum, trocken, etwa 75 qm, in d. Umgeb. von Halle gesucht. Z 4007 MNZ.

2 leere Zimmer, evtl. Küchenben., in gut. Haus v. Frau m. 1 Kind gesucht. Kl 8853 MNZ.

WOHNUNGSTAUSCH

4½-Zi.-Wohnung, Küche, Speisek., Nebenr., evtl. Tel.-Anschl., 75,—, Norden, gegen 5-Zi.-Wohnung m. Bad, Ikl., evtl. Tel., im Norden. Kl 8857 MNZ.

Suche 2½—3-Zi.-Wohnung m. Bad, mögl. Neubau; biete Luckenwalde b. Jüterbog 2-Zi.-Wohnung mit Bad u. Garten, Neubau, mit Zubehör, 41,—. Z 3959 MNZ.

2 Zi., Kü., Korr., Ikl., Halle, geg. ähnl. Wohn. außerh. W 7893 MNZ.

3-Zi.-Wohnung, Zentrum, gegen kleinere, Norden. W 7889 MNZ.

4 Zimmer, Küche u. Zubehör geg. 2 Zimmer, Küche. W 7909 MNZ.

Biete Halle, Süden: Mod. 3-Zi.-Wohnung, 2 Balkone, Kü., Bad, kl. Garten. Suche in Könnern 4-Zim. u. Garten. Kl 8772 MNZ.

Hausmannswohnung, 2 Stuben, Kü. u. Nebenräume, abzugeb. gegen 2 od. 3 Zimmer u. Küche, auch außerhalb. W 7902 MNZ.

2 Zimmer, Kü. (Mücheln/Geiseltal) geg. gleiche in Oberröblingen/S. W 7952 MNZ.

Suche in Hohenthurm oder Nähe Wohnung, 3 Zi. u. Küche, gegen gleiche in Halle, Bahnnähe. W 7977 MNZ.

KAUFGESUCHE

Flügel u. Pianos kauft Pianohaus B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Füchse sowie alle and. Felle kauft Eisbein, Leipziger Straße 97.

H.-Langstiefel Größe 42 gesucht. Z 4010 MNZ.

Kinderwagen (Riemenfederung), Korb oder korbverziert bevorz., gesucht. Martha Große, Gerbstedt, Hettstedter Straße 14.

Klavier gesucht. Z 3802 MNZ.

Silberfuchs gesucht. Z 3276 MNZ.

Schreibtisch (mögl. Eiche), Sofa od. Couch, Schlafzimmer-Einrichtung, evtl. nur zwei Bettstellen, komplett. Z 3808 MNZ.

VERKÄUFE

Handkorb, gr., 6,—. W 8058 MNZ.

Holzbettstelle, pol., m. Stahlmatr., 35,—. Kl 8858 MNZ.

Kleiderständer, rd., 7,50, Korrid.-Spiegel 7,50. Händelstr. 38, III.

Kleinmöbel: Bank, 2 Sessel, oval. Tisch (rot), f. Diele, 75,—, Standuhrgehäuse (Eiche) 120,—, Dreirippengasofen 25,—, Akku 10,—, div. Radioteile 40,-. W 8051 MNZ.

Ladeneinrichtung für Bäckerei u. Eisschrank, zusamm. 800,— RM. Ri 4113 MNZ.

Oelgemälde mit breit. Goldrahmen 90,—. M 5018 MNZ.

Puppenwiege 50,—. W 8041 MNZ.

Wintermantel (56) 150,—, Straßenschuhe (45) 25,—, Lodenjacke (56) 15,—, Jacke u. Weste (56) 15,—, Haarschneidemasch. 15,—, blaue Arbeitsjacke 11,—, Klappzylinder (57) 20,—, gr. Holztruhe 20,—. Kl 8874 MNZ.

TAUSCHGESUCHE

Fohlenmantel (44), schw., 900,— geg. Wintermantel, Gr. 42—44. Z 3574 MNZ.

Gabardinemantel 42/44, hell, 30,—, geg. Sommer-Seiden- od. Spitzenmantel, schw. (42). Z 4011 MNZ.

Kinderwagen 45,— gegen Puppenwagen. M 4815 MNZ.

Leinenschuhe, weiße (39), fl. Abs., 8,60, geg. gleiche (38/38½), evtl. h. Abs., Kindertisch m. Stuhl 20,-, Gel.-Puppe m. Kld. 12,-, Küchenuhr 10,-, S.-Mantel, dklbl., f. 3-4j. Mdch. 12,-, Wringmasch. 18,-, Velourhut, Tropenform, d.-rot, 20,- geg. gute mod. D.-Schuhe (38/39), gute seid. Unterwäsche, Trachtenjacke, Roßhaarbesen, eleg. Strickjacke, D.-Schlafanzug. Z 3852 MNZ.

Sommerschuhe Gr. 40, beige/rot, Gummisohlen, 15,—, gegen mod. schw. L.-Handtasche. Z 4011 MNZ.

GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

Speditionsgeschäft bzw. Kohlenhandlung gesucht. Z 4002 MNZ.

Kl. Einfam.-Haus m. Obstg. von alleinsteh. älterer Pers. gesucht. Tauschw. vorh. W 7882 MNZ.

Grundstücke sucht und bietet an Rudolf Schubert, Makler, Leipzig-S 3, Triftweg 47 I.

Bäckerei, gutgehend u. gepflegt, in Thür. Industriestadt gelegen, krankheitshalber zu verpachten. Ang. erb. W. M. 2722 Anzeigenvermittler Fritz Müller, Pößneck.

Stadtgeschäfts- od. Miethaus ges., gebe Landhaus m. 14 Zimmern, Garten u. ¾ Morg. Wald in Zahlung. Ausf. Ang. Z 3981 MNZ.

Acker, 450 qm, Büschdorf, verpachtet sof. Kl 8812 MNZ.

UNTERRICHT

Wer erteilt Schüler der 2. Kl. Privatunterricht oder wo kann er an solchem teilnehmen? Ang. Kl 8779 MNZ.

Kaufm. Jahreskurse ab April 1944 Stenogr., Maschineschreib. jederz. Genge, Friedrichstr. 52, R. 293 21

Italienisch in mein. Muttersprache. Virg. Greve, Karlstr. 4, Ruf 255 75

Nachhilfe i. Mathematik f. Oberschüler 3. Kl. M 5026 MNZ.

Fachm. Unterricht Schreibmasch. u. Steno ges. W 7998 MNZ.

AUTOMARKT

Personenwagen, guterh., jüngere Modelle, gegen bar zu kaufen gesucht. Otto Hänisch, Automobile, Turmstr. 156. Ruf 227 19.

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW.-Tauscher, Halle, Hindenburgstr. 6, Ruf 292 67.

Motorrad 350,— Klostermansfeld, Krausenstr. 9, 13—14 Uhr.

2 DKW-Pers.-Kraftwagen, Meisterklasse od. Reichskl. ges. Hauptviehverwertung f. Mitteldeutschland, Halle (S.), Viktoriastr. 13.

Personenwagen „Fiat", 1000 ccm, Taxw. 1180,— gegen Dreirad-Lieferwagen od. 1-Tonner. Meißner, Zscherben b. Halle, Bennstedter Straße 19.

Ihr Motorrad, Dreirad, Auto od. Lastwag., evtl. auch unbereift, kauft Fahrzeughandlung Berthold Schulz, Hindenburgstr. 57, Ruf 313 03.

PKW. 1,5—1,75 l Inhalt v. Privat zu kaufen gesucht. Hense, Halle (S.), Prinzenstr. 15, Ruf 269 12.

LKW, Tragkr. ¾—1 t, 4-Takt, in einwandfr. Zustand, mit Bereif. — Kilometerstand —, geschl. Kasten, gesucht. Mitteldeutsche National-Zeitung, Vertriebsabt., Halle, Gr. Brauhausstr. 16/17.

VERMISCHTES

Wer strickt Kniestrümpfe? Ang. Kl 8866 MNZ.

Wer ändert für Berufstätige Kleidung um? Kl 8867 MNZ.

Wer fertigt aus Mantel Sportjacke? Kl 8865 MNZ.

TIERMARKT

Halle (Saale). Zuchtvieh-Absatzveranstaltung (537.) Donnerstag, 13. April, Gutshof Krosigkstr. 28 (gegenüber Sportplatz VfL. 96), Straßenb.: vom Bahnhof Lin. 5 bis Haltestelle „Zoo", Reilstraße. Beginn 11 Uhr. Zum Verkauf gelangen: 80 amtl. gekörte Jungbullen u. eine Anzahl hochtrag. Herdbuchfärsen bzw.-kühe. Kaufaufträge für Bullen nimmt entgegen d. Geschäftsstelle d. Verb. Halle (S.), Reilstraße 78, Ruf 254 51—53. Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sa.-Anhalt e. V., (dem Reichsnährstand angegliedert).

Zuchtvieh-Absatz-Veranstaltung in Oldenburg. Mittwoch, 19. April, Auktionshalle Oldenburg-Osternburg, Beginn 9 Uhr, ca. 250 Tiere, darunter 100 amtlich gekörte Bullen u. hochtragende Färsen. (Klin. unters. d. Tiergesundheitsamt.) Katal. u. Auskunft kostenlos. Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e. V., Oldenburg (Old.), Osterstr. 16, Ruf 2041. Nächste Veranstaltung: 21. Juni 1944.

Pferde zum Schlachten kaufe ständig. In Notfäll. steh. Transportwagen jederz. u. schnellst. z. Verfüg. Max Zaubitzer, Roßschlächterei, Halle (S.), Steinweg 52. Ruf 235 15.

Felle aller Art kauft Fellhandlung Idoschek, Unterröblingen a. S., Mühlstraße 18.

Futterschwein verkauft Schubert, Merseburger Straße 80.

Drei Legehühner ges. H. Lange, Zwingerstraße 4 II.

Putenbruteier 2,— RM. Thonfeld, Thomasiusstraße 18.

Frettchen, Rüde, gut jag., fingerfromm, ges. Ludwig Schilp, Bad Lauchstädt, W.-Gerhardt-Str. 5.

1,0 Angora, 7 Mon., gegen 1,0 tät. Wirtschaftsrasse. Schleife, Liebenauer Straße 157, ptr.

Wellensittich m. Bauer 30,— zu verk. Breitenfelder Str. 4, I. l.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Fischverteilung. Montag Marinaden Abschnitt M 4 A—Z (dieser Abschnitt verfällt). Abschnitt M 7 A—G. Nur diese Buchstaben werden bedient. Gefäße mitbr.

Geheim bleibt jeder Gewinn, den ein Spieler in der Deutschen Reichslotterie erzielt. Gewinne werden bar ausgezahlt und sind einkommensteuerfrei. In Kürze beginnt wieder eine neue Lotterie. Spielen Sie doch auch mit. Kaufen Sie Ihr Los in Halle bei den Staatl. Lott.-Einnahmen: Kümmel, Kessenhagen, Frenkel, Schulze, Köppen.

Ins Osterei ein Los, das Achtel kostet 3 RM. bloß! ¼ Los 6,—. Bracht, Edw., Drogerie, Diemitz; Berger, K., Kolonialw., Reideburg; Keck, O., Tabakw., Ammendorf; Kopp, Jak., Buchh., Ammendorf; Schaurich, Kol.-W., Teutschenthal.

Sämereien für Garten, Feld und Balkon stets zuverlässig im Fachgeschäft Samenhandlg. Max Krug, Markt 16, direkt neben der Hirschapotheke.

Moderne Augenoptik Richard Flemming, staatl. gepr. Optiker, Brüderstraße 16, am Markt.

Walter Quoos, Halle/S., Landwehrstr. 9, Kurzwaren-Großhandlung für Wiederverkäufer.

Wichtig für Großküchen u. Werkküchen! Huber's Nähr- und Bindemittel MILCERNA F 153 ist gleichzeitig ein ausgezeichneter Eiaustauschstoff! Es lassen sich damit in der Großküche viel Fett und Fleisch einsparen. So kann man z. B. mit Hilfe von Huber's MILCERNA F 153 die Eier in Mayonaisen, Backwerken und ähnl. Gerichten ersetzen. Es kann aber auch ein ebenso wohlschmeckender wie nahrhafter Gemüsetopf (Pichelsteiner Gemüse) mit Hilfe von Huber's MILCERNA F 153 gänzlich ohne Fett gekocht werden. Huber's MILCERNA F 153 — ein hervorragendes Nähr- und Bindemittel — ist auf Milchgrundlage hergestellt, hat deshalb hohen Nährwert, ist jedoch in Farbe und Geschmack neutral. Daher: ausgiebigere, sättigendere und abwechslungsreichere Gerichte — mit Hilfe von Huber's MILCERNA F 153! Zu beziehen gegen Bezugschein auf Eiaustauschstoff. Nahrungsmittelfabrik H. F. Huber & Co., Hamburg.

Guter Rat aus der Mondaminküche: Zum Mondamin-Flammeri werden 40 g Mondamin in 8 Eßlöffel aus ½ Liter Milch kalt angerührt und die übrige Milch mit 40 g Zucker zum Kochen aufgesetzt. Sobald sie kocht, wird die Mondamin-Milch unter Rühren hineingegossen und das Ganze unter stetem Weiterrühren 2 Minuten gekocht. Die Masse wird danach in eine kalt ausgespülte Flammeriform oder in Portionsschälchen gefüllt, nach dem Erkalten gestürzt und dem Kinde mit Fruchtsaft gegeben. Bei Verwendung von entrahmter Frischmilch empfiehlt es sich, den Zucker erst nach dem Kochen unter die Flammerimasse zu rühren.

Unkraut-Ex z. Unkrautvertreibung auf Gartenwegen ist eingetroffen. Adler-Drogerie Steinbach, Inh. Paul Schulschenk, Halle (Saale), Königstr. 14, Ecke Landwehrstr.

Kaufe u. tausche Romane u. Bücher aller Art. Mitzschrich, Otto-Küfner-Straße 3.

Liegen, Polstersessel werden angefertigt und auf Bezugschein abgegeben. Otto Brunnert, Tapeziermeister, Anhalter Str. 13.

Briefmarken. Ankauf von Sammlungen, Seltenheiten, Briefschaften, Nachlässen usw. Angebote ständig erwünscht. Uebernahme von Schätzungen. Briefmarkenfachgeschäft Edgar Mohrmann, Hamburg 1, Speersort 6.

Finanzielle Sicherheit der Familie bietet eine Lebensversicherung. Günstige Aussteuer- u. Berufsausbildungsvers.-Tarife. Volle Vers.-Summe auch bei Kriegstod und Tod durch Bombenterror. Auskunft erteilt Rothenburger Lebensvers. A.-G., Urspr. 1856, Bezirksdirektion Halle (Saale), Kleiststraße 1.

Sich das Leben zu versüßen ... ist sicherlich eine angenehme Vorstellung. Aber „Versüßen" bedeutet in der Küchensprache dasselbe wie „versalzen". Und gerade bei Süßstoff ist die Gefahr des Versüßens riesengroß. Bedenken Sie: Süßstoff-Saccharin besitzt die 450fache Süßkraft von Zucker. Wie leicht nimmt man da zuviel — und weniger schmeckt besser! Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m.b.H., Berlin.

Dam.-, Herren-Friseur-Salon Rahm, Dölau, Hermann-Göring-Str. 30.

Rohprodukte, Eisen, Metalle, Papier, Flaschen und Glasscherben kauft Wilhelm Tetzner & Sohn, Reideburger Str. 26, Ruf 242 61, zugelassen unter Nr. 688.

Spezial-Reparaturwerkstatt für Fleischereimaschinen u. -geräte. Kurt Kunter, Halle (S.), Freimfelder Straße 81. Ruf 297 22.

Haararbeiten fertigt an Wrycza, Halle (S.), Leipziger Straße 28

Hausfrauen! Selbstanfertigung od. Aenderung der Garderobe leicht mit „Die Zuschneidehilfe" für alle Modehefte mit Schnittbogen einschl. „100 Hüte in der Tüte" mit Zubehör 5,50 RM. „Der leichte Schnitt" (45 Bildmodelle mit Schnittzeichnungen für Groß u. Klein) 5,— RM. Großausgabe 10,50 RM., Nachnahme 0,75 RM mehr. Einmalige Anschaffung Mach Neu aus Alt. Walter Ilsemann, Baden-Baden 38, Postf. 470

Pudding-Tag! — Reicht das Päcklein Pudding für die Kinderschar? Hier ein Wink, wie man jeden Pudding angenehm verlängern kann. Man nimmt das milchgeborene Milei W und schlägt köstlichen Milei-Schnee. Diesen zieht man unter den halb erkalteten Pudding. So erhält man einen gestreckten, wohlschmeckenden Pudding. Er ist wunderbar locker und eine Magenfreude für junge und alte Leckermäulchen.

VERLOREN — GEFUNDEN

Aktentasche, br., Sandkasten Ecke Pfännerhöhe/Merseburger Straße liegengel. Abzugeb. gegen Bel. Turmstraße 130, ptr. links.

Geldscheintasche m. Inhalt, ungef. 100,—, Sonnabend gegen 12 Uhr Ulrichstr. verl. Belohn. Berner, Burgstraße 39, II.

Kl. Weckuhr von Niemberg nach Halle verl. Gegen Bel. abzugeb. Merseburger Straße 167, II.

Schlüsselbund im Futteral Freitag verlor. Belohnung. Wellenberg, Schönitzstraße 10, II.

Wollhandschuh, dklbl., gespr., verl. Gegen Bel. abzugeben. Boerner, Steinweg 20, II.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Sonntag, 10 bis 13 Uhr, **Geschl. Vorstellung,** 16.30—19.30 Uhr, **„Gasparone"**, Montag, 18.30—21 Uhr, **„Tiefland"**, Dienstag, 18—21 Uhr, 10. Vorstell., Dienst.-Stammk. C, **„Gasparone"**.

Thalia-Theater, Geiststr., Lin. 3 u. 7. Heute, Sonntag, 17 bis 19 Uhr, d. entzück. Lustspiel **Schwiegermütter** — — —. Vorverkauf im Stadttheater. Abendkasse 1 Std. vor Beginn im Thalia-Theater.

4. Philharmonisches Zusatzkonzert Sonntag, 16. April, ½5—½7 Uhr: **Dresdener Philharmonie,** Leitung **Paul van Kempen.** Gesang: **Kammersängerin Margarete Teschemacher** (Dresdener Staatsoper). Mozart: Ouvertüre und Are „Figaros Hochzeit" Strauß: Lieder. Brahms: Symphonie Nr. 2, D-dur. Kartenverkauf bei Hothan eröffnet.

Otto Gebühr. Stadtschützenhaus. **Dienstag, 18. April, 18.30 Uhr,** Staatsschauspieler Otto Gebühr, d. unvergeßl. **Fridericus-Gestalter** vieler Filme, erzählt ernste und heitere Anekdoten aus d. Leben des Großen Königs. **Einmaliges persönl. Gastspiel.** Karten: Verkehrsverein und Musikalienhdlg. E. Stock, Universitätsring 7. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Angelica Murzilli. Haus an der Moritzburg. **Sonnabend, 15. April,** 17.30 Uhr, **2. Klavierabend der 12jährigen Pianistin.** Beethoven, Sonate 6 op. 10 Nr. 12, Schubert, Impromptu Nr. 4, Mozart, Rondo à la Turca, Grieg, Chopin, Liszt, Murzilli. Karten beim Verkehrsverein (Roter Turm, 1. Stock), Musikalienhandlung E. Stock, Universitätsring 7. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

3. Städt. Kammermusik (verlegt vom Dezember). Dienstag, den 4. April, 18.30 Uhr, im Haus a. d. Moritzburg **„Meister der Barockmusik"** (Händel, Bach, Quantz, Friedr. d. Gr.). Ausführende: Spielvereinig. Berlin (8 Mitwirkende). Karten von RM. 1,50 bis 4,50 bei Stock und im Roten Turm.

Rudolf Horn, Haus an der Moritzburg. **Sonnabend, den 8. April 1944, 17.30 Uhr.** Rudolf Horn spricht J. W. Goethe. — Die für den Dante-Abend gelösten Karten werden zurückgenommen od. eingelöst. Karten beim Verkehrsverein Roter Turm, 1. Stock u. E. Stock, Universitätsring 7. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Städt. Vortragsamt. Montag, 3. 4., **18.30 Uhr,** Dr. R. Buchwald, Heidelberg, d. bekannte Schillerbiograph: **„Goethes Faustdichtung als deutscher Mythus vom Menschen."** Hörsaal 18 der Universität.

Steintor-Varieté. 1. bis 15. April täglich 15.30 und 19.00. **„Höchstleistungen."** Jeden Dienstag u. Freitag 15.30 Hausfrauenvorstellungen, zu denen Kinder in Begleitung Erziehungsberechtigter zugelassen sind.

Steintor-Varieté. Achtung! Neue Anfangszeiten! Ab 1. April Nachmittagsvorstellg. 15.30 Uhr, Abendvorstellung 19 Uhr.

Zoologischer Garten Halle. Viele Jungtiere! Zebra, Zebu, Tiger usw. Das Wachstum dieser Tiere können Sie am besten beobachten, wenn Sie sich eine Dauerkarte schon jetzt lösen. Sonntag, 15.00 Uhr, Nachm.-Konzert des SA.-Musikzuges. Eintritt zum Konzert frei.

Eigenheim-Bildschau, verbunden m. unentgeltlich. Einzelberatung der Interessenten. Sonntag, 2. 4., von 10 bis 18 Uhr, in Amsdorf, Gasth. Zum Hecht. Eintritt frei. Wer verhindert ist, verlange kostenl. Aufklärungsschrift über steuerbegünstigtes Bausparen von der Bausparkasse Deutsche Baugemeinschaft AG., Leipzig W 35, Rückmarsdorfer Straße 1.

LICHTSPIEL-THEATER

*) Jug. zugel., **) Jug. u. 14 J. nicht zugel., ***) Jug. u. 18 J. nicht zugel.

Schauburg. 11.45, 2.45, 5.15: Erstaufführung **Herz in Gefahr.*****) Ab morgen neue Anfangszeiten: 1.45, 4.15, 6.45 Uhr.

Ringtheater. 10.30, 2.45, 5.15 Uhr: **Wien 1910.****)

Ringtheater. Ab Montag neue Anfangszeiten (Sommerzeit): 10.30, 1.30, 4.15, 6.45 Uhr.

Ufa Alte Promenade. 12.00, 2.30, 5.15: **Ich werde Dich auf Händen tragen.*****) 3. Woche. Ab Montag neue Anfangszeiten (Sommerzeit) 1.30, 4.00, 6.45. Vorv. 11—12

Ufa Alte Promenade. Morgen, Montag, 9.30 Uhr, Märchenfilm-Veranstaltung **Rumpelstilzchen, Der Hase und der Igel** und der **Kinder-Zoo.** Kartenverk. Montag ab 9.00 Uhr.

Ufa Ritterhaus. 12.00, 2.30, 5.15: **Ein glücklicher Mensch.****) 3. Woche. Ab Montag neue Anfangszeiten (Sommerzeit) 1.30, 4.00, 6.45. Vorverkauf 11—12.

Ufa Riebeckplatz. 12.00, 2.30, 5.15: **Tragödie einer Liebe.***** 4. Woche. Ab Montag neue Anfangszeiten (Sommerzeit) 1.30, 4.00, 6.45. Vorverkauf 11—12 Uhr.

CT. Gr. Ulrichstr. Tägl. 12.15, 2.45, 5.15: **Zirkus Renz.***) 3. Woche!

C. T. Gr. Ulrichstr. Ab Montag neue Anfangszeiten! 1.45, 4.15, 6.45. Vorverkauf 10.30—12 Uhr.

Capitol. 11.00 Uhr: **Menschen vom Varieté.*****) 2.30, 5.15: **Sehnsucht ohne Ende.****)

Oli. 3.00, 5.15: **„Stimme aus dem Aether".***)

Troli. 1.30, 4.00 und 6.30: **Nacht ohne Abschied.*****)

To-Bü Ammendorf. 3.00, 5.20 Uhr: **Tolle Nacht.*****)

Burg-Theater. Heute 13.30, 15.30, 18.00: **Maske in Blau.***** Jugendvorstellg. 12.30 **Rumpelstilzchen.**

KRAFT DURCH FREUDE

Wendling-Quartett. Mittwoch, den 5. April, 19 Uhr, Haus an der Moritzburg. **12. Meisterabend d. Theaterringes.** Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Bunte Ostern mit **Hans Brausewetter,** Wilhelm Bendow, Herb. Jäger, Ingrid Larsen, Gerdi Godden u. a. 1. Feiertag 15.30 und 18.30 Uhr, 2. Feiertag 18.30 Uhr, Stadtschützenhaus. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Die Dresdner Philharmonie unter Leitung v. Generalmusikdirektor Paul van Kempen. Solist: Konzertmeister Bernhard Hamann (Geige). Vortragsfolge: Wolfg. Amadeus Mozart, Ouvertüre zu „Die Hochzeit des Figaro"; Max Bruch, Violinkonzert g-moll; Johannes Brahms, Symphonie Nr. 2 D-dur (opus 73). Sonntag, 16. April, 11 Uhr, Stadtschützenhaus. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440402-17/fragment/page=0006

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 92 — HALLE (SAALE) — SONNTAG, DEN 2. April 1944

Die Karte des Tages

Zeichn.: Mans

USA-Flottenaktion gegen die Palau-Inseln

Zwischen der Südspitze der Philippinen und dem Archipel der Karolinen ragen die japanischen Mandatsinseln, Palau-Inseln, aus der spiegelnden Wasserfläche des Südwestpazifik. Gegen diesen Pfeiler in der mittleren Sperrzone zwischen Australien und dem japanischen Zentralraum haben die Nordamerikaner eine Flottenaktion gerichtet, deren Ergebnisse noch nicht bekannt geworden sind. Dieses Vorgehen der Amerikaner rechnet offenbar mit der bisherigen Erfahrung, daß es die japanische Führung in der augenblicklichen Phase des Kampfes vermeidet, größere Flottenverbände in den Kampf zu werfen. Die Zurückhaltung der japanischen Flotte geschieht nach einem bestimmten Plan und ist, so widerspruchsvoll diese Feststellung sein mag, bereits in eine offensive Planung einbezogen.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

dnb. Führerhauptquartier, 1. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Georg Gruener, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment, als 436. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Die Abteilung Gruener hat in sechs Wochen, vom 10. Januar bis 20. Februar, 281 sowjetische Panzer abgeschossen. Am 11. März fand ihr tapferer Kommandeur den Heldentod.

Die Verluste der Banden in Kroatien

rd. Agram, 1. April. Im März verloren die im kroatischen Raum operierenden kommunistischen Banden 5926 aufgefundene Tote, 1981 Gefangene und viele hundert Verwundete. Die Verluste auf kroatischer Seite beliefen sich auf 122 Tote und 242 Verwundete. Besonderen Anteil an der Bekämpfung der Banden hatten die Formationen der Kosaken, die im Raum südlich von Sisak die Banden schlugen und zurückdrängten. Ebenso wurden in den letzten Tagen im Raum von Ottosatz den Banditen größere Verluste beigebracht.

USA-Bomben auf Schweizer Stadt

osch. Bern, 1. April. USA-Bomber haben am Sonnabend gegen 11.00 Uhr auf die schweizerische Stadt Schaffhausen Bomben abgeworfen. Wie ein amtliches schweizerisches Kommuniqué dazu mitteilt, wurde schweizerisches Gebiet über den Kantonen Thurgau und Schaffhausen von 10.30 Uhr an von amerikanischen Bombern in Formationen bis zu 30 Maschinen überflogen. Dabei wurden über der Stadt Schaffhausen Bomben abgeworfen. Im Gebiet des Bahnhofes und in der Stadt sind mehrere Brände ausgebrochen.

Das „Berner Tagblatt", das sich trotz der Unterbrechung des privaten Telephonverkehrs mit Schaffhausen um nähere Einzelheiten über die Bombardierung bemüht hat, meldet, Augenzeugen aus Schaffhausen berichten, daß die Zahl der Todesopfer 150 beträgt. Auf dem Marktplatz in Schaffhausen, in dessen Nähe das Stadttheater und das Museum liegen, sei ebenfalls eine Bombe niedergegangen. Bundesrat Kobelt teilte mit, daß die Landesregierung zu der Katastrophe Stellung nehmen werde, sobald ein umfassender Bericht vorliege. Es würden entsprechende diplomatische Schritte mit aller Entschiedenheit eingeleitet werden.

74 000 BRT von unsern Fliegern vor der Algier-Küste torpediert

Wertvoller Nachschub für die Italien-Front der Alliierten vernichtet - Die schwere Südschlacht im Osten

dnb. Berlin, 1. April. Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in der Nacht zum 1. April ein unter der algerischen Küste mit Ostkurs befindliches, stark gesichertes, feindliches Geleit an. Es bestand aus Frachtern und Transportern sowie einigen Tankern. Die Schiffe wurden von einer beträchtlichen Zahl von Bewachungsfahrzeugen, vornehmlich Zerstörern, geleitet.

Die deutschen Torpedoflieger stellten den Geleitzug in den Gewässern von Cap Tenes westlich Algier. Bei wolkenlosem Himmel und unterstützt durch zahlreiche Leuchtbomben griffen die ersten Wellen unserer Torpedoflieger aus verschiedenen Höhen, zum Teil im Tiefflug, an.

Es setzte sofort sehr heftiges Flakfeuer von den Bewachungsfahrzeugen, verstärkt durch die auf den Handelsschiffen befindliche Bordflak, ein. Trotzdem stießen die deutschen Flieger gegen den weit auseinandergezogenen und dicht unter der Küste laufenden Geleitzug vor. Auch feindliche Nachtjäger vermochten unsere Torpedoflieger nicht von den Angriffen abzuhalten. Ein Handelsschiff von 7000 BRT sank nach einem Volltreffer, während zwei große Tanker von zusammen 17 000 BRT so schwere Beschädigungen davontrugen, daß sie brennend liegenblieben. Im Laufe des etwa 20 Minuten dauernden Angriffs wurden dann weitere acht Transport- und Frachtschiffe mit zusammen rund 50 000 BRT vernichtend getroffen oder so schwer beschädigt, daß ein großer Teil dieser bis in die Wasserlinie mit Kriegsmaterial für die süditalienische Front beladenen Nachschubschiffe verlorengegangen sein dürfte. Außerdem wurde ein mit hoher Geschwindigkeit am Rande des Geleitzuges laufender Zerstörer durch Torpedotreffer außer Gefecht gesetzt.

Aber nicht nur im Mittelmeerraum, auch an der Ostfront unterstützten die deutschen Flieger den schweren Kampf unserer Heeresverbände durch wirkungsvolle Einsätze. In der vergangenen Nacht traf vor allem ein zusammengefaßter Angriff zahlenmäßig starker Kampffliegerverbände den wichtigen sowjetischen Nachschub- und Verkehrsknotenpunkt Saray, der für die sowjetische Heeresleitung als Zentralversorgungsplatz für die Mittelfront sehr wichtig ist, äußerst empfindlich und wirksam an.

Ueber die Ausdehnung der im Mittelabschnitt der Südfront im Osten tobenden Schlacht kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn der Wehrmachtbericht davon spricht, daß sie im Raum zwischen dem unteren ukrainischen Bug, dem Pruth, bei Proskurow, Tarnopol und Brody ausgefochten wird. Die sowjetische Truppenführung hat eine solche ungewöhnliche Ausdehnung des Kampffeldes offensichtlich mit der Absicht vorgenommen, in einem einmaligen Ansturm die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Sowjettruppen auf breitestem Raum wirksam werden zu lassen. Mit dieser taktischen Methode ist es den Sowjets in der Tat gelungen, neben ihren Truppenmassen auch die Weite des ukrainischen Raumes als Waffe mit ins Feld zu führen.

Andererseits nutzen sich erfahrungsgemäß Offensivverbände um so schneller ab, je größer und weiter gefaßt der Raum ist, den man ihnen zu durchmessen aufgibt. Auch die gewaltigen Menschenreserven der Sowjetunion unterliegen diesem allgemeinen militärischen Gesetz, da die Schwierigkeiten der Ersatzbeschaffung von Waffen und des Nachschubs natürlich mit der Größe der angesetzten Verbände steigen.

Schöpferischer Krieg

Von Hans Rehberg

Aus allgemeingültigen Erkenntnissen leitet der bekannte Dichter Hans Rehberg die Feststellung ab, daß dieser Krieg gewaltige schöpferische Kräfte auf allen Gebieten freilegt.

Eine kleine Stadt in Griechenland, Athen, stand in äußerster Gefahr, von den gewaltigen Heeren und Flotten der Perser überrannt zu werden. Der Reichtum der Perser war überwältigend groß und ihre Rüstung ihm entsprechend vollkommen. Das Herz blieb vielen Athenern stehen, wenn sie die eigene Macht mit der der Perser verglichen. Trotzdem nahm die Stadt den Kampf auf und siegte. Die Folge dieses Sieges war jene großartige Kultur, deren Werke wir heute noch bewundern und die Europa das geistige Fundament gaben.

Die Spartaner, Korinther und Thebaner haben wahrscheinlich den Athenern eine totale Niederlage vorausgesagt. Die einen besorgt, weil sie die Folgen sahen, die anderen frohlockend, weil sie die Folgen nicht sahen. Und in der Stadt selbst werden viele nie an einen Sieg geglaubt haben. Die Feiglinge drückten sich, die Edlen zogen den Schlachtentod der Schande der Sklaverei vor. Wenige nur, und das waren die wahrhaft Großen und Entscheidenden, werden gewußt haben: Athen siegt. Sie werden nicht gesagt haben: Athen muß siegen, sondern nur ganz einfach, ganz ernst oder auch spöttisch: Athen wird siegen. Und es siegtel Für wen? Für Europa und die Spartaner, Korinther und Thebaner.

Es gibt andere Kriege und die sind bürgerlichen Wesens und Ausmaßes. Sie bereiten andere bürgerliche Kriege vor. Ihr Ziel sind Entscheidungen begrenzter Natur, man könnte sagen: Feldbereinigungen. Es sind Zwischenfälle ohne geistige und kulturelle Folgen, ohne Größheit, ohne Prägekraft. Es gibt langweilige und dumme Kriege wie den Dreißigjährigen Krieg. Ein Krieg dieser Art wird heute nicht geführt. Wir zogen aus, eine deutsche Stadt dem Reich wieder einzugliedern, und wurden gezwungen, Europa zu erobern und — zu gestalten. Wir sind also wie damals die Athener aus dem Stadium des Bürgerlichen auf die Ebene der übermenschlichen Forderungen an uns selbst vom Schicksal gehoben worden.

Der Ruhm unserer Heere steigt von Tag zu Tag. Das können wir unter anderem an der Zahl der Berühmten ablesen, die täglich größer wird. Denn es ist nichts Geringes und bei Gott nichts Alltägliches, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet zu werden. Die Namen dieser Berühmten mögen vergessen werden wie die Namen der Baumeister unserer Dome. Aber die Summe ihrer Taten ist die sichere Grundlage für den unsterblichen Ruhm eines Mannes, des Führers. Und die Zeit wird das Zeitalter Adolf Hitlers heißen. Und in diesem Zeitalter wird eine europäische Kultur sich entfalten, die der Athens ebenbürtig sein wird.

Warum wird nach solchen Anstrengungen eine große Kulfur geboren? Sind denn die Seelen und Herzen und Geister nicht erschöpft und wollen sie denn nicht vor allem ruhen, nichts wie ausruhen? Ist denn die Trauer über die Gefallenen nicht größer als die Lust am Schaffen? Nein! Der Mensch ist anders! Wenn ihm etwas gelungen ist, wozu die Spartaner, Korinther und Thebaner sagten, es werde nie gelingen, dann hat der Mensch die Erfahrung gemacht, daß nichts unmöglich ist, dann ist er durch Leiden gegangen und hat Schmerzen ertragen, hat Taten vollbracht und hat Hindernisse überwunden, die ihn so frei gemacht haben von allen überkommenen Zwangsvorstellungen, Hysterien, Vorurteilen und Verhärtungen des Herzens wie des Geistes, daß er reifer als Menschen anderer Zeiten Antwort findet auf die großen Fragen der Menschheit, und das heißt schöpferisch sein. Der Mensch nach solchem Krieg ist jung und reif zugleich.

Wer sind nun die andern unter einem moralischen Gesichtspunkt betrachtet? Es sind Abtrünnige und Verräter an einer Kultur und Vergangenheit, zu der ihre Ahnen so viel beigetragen haben, von der sie selbst heute noch leben, für die sie zu leben behaupten. Aber sie entlarven sich selbst, denn wie alle Verräter am Vaterhaus sind sie roh und barbarisch in ihren Mitteln, herzlos und ohne Würde führen sie Krieg. Fremdgeworden dem heiligen Gott ihres Vaterhauses Europa morden sie Frauen und Kinder und verwüsten, was sie verehren sollten.

Aber der Krieg wird ewig der Vater aller Dinge bleiben, und so wuchsen wir über Haß und Verachtung hinaus zum Bewußtsein unserer europäischen Sendung. Für diese Sendung muß man aufgeschlossen sein, man muß die Sehnsüchte und Wünsche anderer Völker in Europa begreifen. Dieses Begreifen haben uns nicht unsere Siege gelehrt. Unsere Niederlagen, unsere Angst und Sorge um unsere Kinder und Frauen, unsere Furcht und Besorgnis um die Zeugen unserer Kultur und manches andere haben uns reif gemacht, die gesamteuropäische

Tapferkeit, Treue, Ausdauer: die Grundlagen des Sieges

Reichsminister Dr. Goebbels über die politische und militärische Lage

dnb. Berlin, 1. April. [illegible] daß die Führung einer kämpfen- [illegible] lgeschaft — sei es nun eine Be- [illegible] oder ein ganzes Volk — niemals [illegible] n Grundsätzen abweicht, sondern [illegible] Gefährnisse, Zufälligkeiten und Wid- [illegible] des Schlachtenglücks hindurch das [illegible] rückbar im Auge behält. Es gibt [illegible] n diesem Kampf um unsere Lebens- [illegible] um die Lebensfunktionen unseres [illegible] ir eine Möglichkeit: den Sieg! Ge- [illegible] m Ringen um die Macht wäre auch [illegible] Nachgiebigkeit gleichbedeutend mit [illegible] fstung unseres nationalen Lebens. [illegible] er Abwägung unserer Siegeschance, [illegible] r. Goebbels in diesem Zusammen- [illegible] et es daher angebracht, die all- [illegible] riegslage von heute zu vergleichen [illegible] ormation von 1939, um daran zu [illegible] daß trotz mancher unvermeidlicher [illegible] , die wir in diesem Krieg auch auf [illegible] ten mußten, die Anlage unserer [illegible] n bereits heute zu den größten ge- [illegible] Erfolgen geführt habe. Es sei

[illegible] rtsetzung auf Seite 2)

[illegible] t Hauptquartier

[illegible] inde in Mexiko und Venezuela

[illegible] anismus bereits so üppig, daß der [illegible] General Medina Angarita die [illegible] emigungen mit kommunistischer [illegible] arbeiten mußte. Der Drahtzieher [illegible] rdischen Machenschaften ist in [illegible] nerika seit Jahr und Tag bestens [illegible] ; ist der mexikanische Kommuni- [illegible] ondardo Toledano, der gerade im [illegible] , einen ähnlichen Arbeiterkon- [illegible] ften wie kürzlich in Montevideo, [illegible] Streiks und Unruhen in Uruguay [illegible] hatte. General Medina ließ den [illegible] Arbeiterkongreß sofort polizei- [illegible] lich schließen und gab Toledano den guten Rat, schleunigst abzureisen.

Interessant ist bei dieser unruhigen venezolanischen innerpolitischen Entwicklung die Tatsache, daß auch dort wieder USA-Kapital und kommunistische Hetze Arm in Arm auftreten. Die venezolanischen Bohrfelder werden nahezu ausschließlich von den Yankees ausgebeutet, die menschenunwürdige Löhne zahlen und die einheimischen Arbeiter, ausnahmslos Mestizen, Mischlinge, Neger und Indianer, auch schlecht verpflegen und unterbringen. So ist der Boden durch die Unzufriedenheit der arbeitenden Masse vorzüglich für die Moskauer Umtriebe vorbereitet, und der Sowjetbotschafter Umansky braucht bei seiner mexikanischen Komintern-zentrale nur seinen Chefreisenden für Streiks und Aufstände, den schwerreichen mexikanischen Kommunistenhäuptling Toledano zu schicken, um seinen umstürzlerischen Zielen wieder einen Schritt näher zu kommen.

Veracruz, oder man kommt hinter den Verkauf von Exportbescheinigungen durch die zuständigen Behörden. Beinahe täglich brechen mehr oder minder bedeutende Streiks aus, oder die Arbeiter drohen mit Ausstand, falls die Löhne nicht erhöht werden.

Am Rande dieser aufgewühlten Innenpolitik steht Umansky, Stalins Statthalter, und fischt im trüben. Von seinem mexikanischen Hauptquartier aus werden die kommunistischen Fäden über ganz Ibero-Amerika gesponnen. Sicher träumt Umansky bereits davon, daß Mexiko dereinst die erste iberoamerikanische Räterepublik werden würde, ähnlich wie Algier am Nordrand Afrikos und Italien im Süden Europas. Die Yankees aber werden keine reine Freude haben an dieser Hinterlassenschaft, die sie selbst mitverschuldet haben.

Venezuela hat zwar noch keine Sowjetgesandtschaft, trotzdem aber gedeiht auch dort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194404 02-17/fragment/page=0007